

Nº 155

Sept Nov 2015

Kultur-Karussell

Was ändern Wahlen an Kulturpolitik und -praxis?

Oö: Parteien und kulturpolitische Positionen

Kulturpolitik nach der Leerstands-Show

Entlastungen für Kulturvereine

Basisdaten Kulturinitiativen in Oö 2014

Refugees Welcome

Unterwegs im türkisch-syrischen Grenzgebiet

Wo die BettlerInnen wohnen

Speichern, vergüten, verteilen

unlimited 29 charismatic music curated by christof kurzmann

sophie agnel . boris baltschun . han bennink . elsa bergman . john butcher . chris cutler . werner dafeldecker . tobias delius . hamid drake . kaja draksler . isabelle duthoit . dieb13 . sidsel endresen . katharina ernst . kai fagaschinski . christian fennesz . klaus filip . uli fussenegger . susanna gartmayer . mats gustafsson . elisabeth harnik . alfred harth . franz hautzinger . anna högberg . tristan honsinger . agnes hvizdalek . hiliary jeffery . leonel kaplan . didi kern . kent kessler . katharina klement . elin larsson . thomas lehn . anna lund . joe mcphée . ernesto molinari . mitsuru masuno . noid . koen nutters . morten j. olsen . gerald preinfalk . enza prestia . burkhard stangl . michael thieke . irena tomazin . kazuhisa uchihashi . lisa ullén . ken vandermark . cristina vetrone . anna wättring . joe williamson . manon-liu winter . michael zerang

2015 nov 6.7.8. wels autriche
www.musicunlimited.at

kulturverein waschaecht wels * 07242 56375 * info@musicunlimited.at



bezahlte Anzeige

JOHANNES KRISCH CORINNA HARFOUCH BIRGIT MINICHMAYR

POET LIEBHABER MÖRDER

JACK

Vergiss, was du je über ihn gehört hast

AB FREITAG 11. SEPTEMBER

EIN FILM VON ELISABETH SCHARANG

MOVIMENTO CITY-KINO

www.movimento.at

bezahlte Anzeigen

Werte Kulturtäterinnen!

Alle sechs Jahre wieder gastiert der Wahlzirkus im Land. Im Kultur-Karussell drehen die zur Wahl Stehenden wenige Runden. Anscheinend fahren sie lieber Geisterbahn.

Die KUPF hat sechs der in Oö kandidierenden Parteien nach ihren kulturpolitischen Positionen gefragt. Die ausgefüllten Fragebögen sind auf kupf.at zu finden. Klemens Pilsel fasst die Eckpunkte zusammen und macht Gusto, auf der KUPF-Webseite weiter zu lesen (s. 6). Martin Wassermair zeichnet ein Bild der aktuellen österreichischen Kulturpolitik und ihrem Personal und denkt über Auswege nach (s. 5). Welche Perspektiven für Kulturpolitik im Jahrbuch der Kulturpolitischen Gesellschaft (Deutschland) zu finden sind, fasst Otto Tremetzberger zusammen (s. 9).

Egal wie zügig es dahin geht, egal wie schwindelig oder gar schlecht einer wird, Kulturarbeiterinnen bleiben tapfer am Kultur-Karussell sitzen, kurbeln es mitunter selber an. Seit Jahrzehnten weisen die KUPF und die Freien Medien auf die Relevanz von (regionaler) Kulturarbeit hin. Erfreulicherweise tauchen selten, aber doch auch in Mainstream-Medien Wertschätzungen Freier Kulturarbeit auf. Als Heldinnen der Provinz rühmte das Nachrichtenmagazin profil im Juli Kulturarbeiterinnen in den Regionen – das Salzkammergut, in dem sich einige KUPF-Mitglieder tummeln und wo das heurige Festival der Regionen gastierte, schaffte es auf die Titelseite. Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle kommt im Standard im selben Monat vor anderem Hintergrund, nämlich den Kürzungen im Kärntner Kulturbereich, auf das Potenzial von Kulturinitiativen zu sprechen (s. 5).

Was Wahlen an Kulturpolitik und -praxis ändern, haben wir KUPF-Mitglieder aus Linz, Wels und dem Innviertel und die KUPF-Schwester aus der Steiermark gefragt (s. 8). Als Wahlzuckerl werden das reformierte Veranstaltungssicherheitsgesetz sowie die Neuerungen zur Lustbarkeitsabgabe genannt. Richard Schachinger gibt einen Überblick über die beiden Gesetzesreformen (s. 24). Apropos Gesetzesänderung: Das UrheberInnen-Recht wurde novelliert. Was das bedeutet und wie es dazu kam, schlüsselt Sylvia Köchl auf (s. 21).

Wie jeden Sommer hat die KUPF ihre Mitglieder nach ihrer finanziellen Situation befragt. Diese Basisdaten hat Michael Reindl graphisch für uns aufbereitet (s. 22).

Über den Tellerrand blickt Thomas Rammerstorfer, er war im türkisch-syrischen Grenzgebiet unterwegs, hat dort u. a. Flüchtlingslager besucht (s. 10). Die Zustände rund um österreichische Asylpolitik und Flüchtlingslager beschäftigen unsere Kolumnistinnen Andi Wahl (s. 20) und Anna Weidenholzer (s. 26) sowie die Verfasserin der Gnackwatsch'n (s. 11). Refugees welcome!, ruft ein großer Teil der Zivilgesellschaft. Asylwerberinnen docken bei ehrenamtlichen, zum Beispiel bei Kultur-Initiativen an. Die KUPFzeitung hat nach ihren Herkunfts- und Fluchtgeschichten gefragt und danach, welche Erfahrungen sie mit Vereinen in Österreich machen (s. 16).

Über den lokalen Tellerrand blicken Christian Diabl und Michaela Haunold, sie begeben sich auf Spurensuche von Bettlerinnen in Linz (s. 18).

Lese-Empfehlungen zu den großen Themen «Räume» und «Arbeit» (s. 25) und zu Neuerscheinungen aus dem Umfeld der KUPF kommen aus der Redaktion (s. 26).

*Dass uns ned owiwaht
Tami Imlinger
für die Redaktion*

dieKUPF – Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at, www.kupf.at
Bürozeiten:
Mo bis Do: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- & Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:
Katja Bankhammer (Sozialforum Freiwerk, OTELO Vöcklabruck),
Christian Diabl (KAPU, Linz), Nicole Honeck (Radio FRO, Linz), Johanna Klement (urbanfarm, Leonding),
Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz), Julia Müllegger (KV Kino Ebensee),
Valentin Schachinger (EF.K.K., Eferding), Vicky Schuster (KV KomA, Ottensheim), Betty Wimmer (KAPU, Linz).

Büroteam:
Richard Schachinger (Geschäftsführung), Klemens Pilsel (stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger (in Karenz), Tamara Imlinger (Leitung KUPFzeitung & Bibliothek).

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30
Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz
Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30
Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz
FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30
Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;
Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;
Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz
Wolfgangseeregion: 89,6 MHz
Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz

Inhalt

- 05 **Kulturpolitik nach der Leerstands-Show**
Martin Wassermair über aktuelle Kulturpolitik und mögliche Auswege.
- 05 **Wortspende**
Kathrin Stainer-Hämmerle zur Budgetkürzung im Kulturbereich in Kärnten.

Kulturpolitik

- 06 **Parteien und Positionen**
Kulturpolitik im öö. Wahlkampf. Klemens Pilsf fasst zusammen.
- 07 **Comic**
Von Stephan Gasser.
- 08 **Mitgegeben**
Welche Hürden tun sich für öö. Kulturarbeiterinnen im Kultur-Parkour auf?
- 09 **Kulturpolitik in den Zeiten der Mangelwirtschaft**
Otto Tremetzberger über das Jahrbuch für Kulturpolitik.
- 10 **An vielen Grenzen**
Thomas Rammerstorfer unterwegs im türkisch-syrischen Grenzgebiet.
- 11 **Gnackwatsch'n**
Menschenfeinde. Kein Aber.
- 12 **Obertöne: Ein Plädoyer gegen die Expertise**
Medienkolumne von Olja Alvir.
- 13 **Pastorale Digitale: Alphabet**
Netzkolumne von Martin Wassermair.

- 14 **Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.
- 14 **Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Tamara Imlinger & Klemens Pilsf.

Kulturpraxis

- 16 **Refugees welcome**
AsylwerberInnen am Wort.
- 18 **Wo die BettlerInnen wohnen**
Christian Diabl und Michaela Haunold auf Spurensuche in Linz.
- 20 **Kabinett Threat**
Rockkolumne von Ana Threat.
- 20 **Gut, entschuldige ich mich eben**
Wahlkolumne von Andi Wahl.
- 20 **Comic**
Von Stephan Gasser.
- 20 **Was macht ihr eigentlich?**
Bürokolumne von Edith Huemer.
- 21 **Speichern, vergüten, verteilen**
Sylvia Köchl über die Novelle des UrheberInnen-Rechts.

Kulturplattform

Kulturinitiativen

- 22 **Statistische Nabelschau**
Wie finanzieren sich Kulturinitiativen in ÖÖ? Basisdaten aus dem Jahr 2014.aushalten lassen.
- 24 **Factbox: Entlastungen für Kulturvereine**
Reformen: Veranstaltungssicherheitsgesetz und Lustbarkeitsabgabe.

Rezension

- 25 **Die Kunst des öffentlichen Raums**
Spaces, Free Spaces und Planning Unplanned gelesen und gesehen von Edith Huemer.
- 25 **Alternativen zur Lohnvertragsarbeit**
Arbeit und Kritik. Versuche alternativer Lebenspraktiken im Neoliberalismus, gelesen von Christian Diabl.
- 26 **Luftzug: Sommer, du**
Literaturkolumne von Anna Weidenholzer.
- 26 **Empfehlungen**
Zentralorgan für Kulturpolitik & Propaganda (Zeitschrift), *Die Referentin* (Zeitschrift), *Rubia Salgado / maiz* (Sammelband), *freiräumen* (DVD).



Kulturpolitik nach der Leerstands-Show

Am Abend der Wiener Landtags- und Gemeinderatswahlen 2001 wurde der zu diesem Zeitpunkt amtierende Kunstsektionsleiter in einem privaten Gespräch gefragt, wie er, der nur ungern gelittene Oppositionelle im damals rechts-konservativ geführten Bundeskanzleramt, seine Rolle anzulegen gedenke, sollte ihm eines Tages eine kulturpolitische Regierungsfunktion übertragen werden. Andreas Mailath-Pokorny zögerte nicht eine Sekunde. Als Kulturpolitiker, so die prompte Antwort des hochrangigen Beamten, würde er auch in Österreich den allgemeinen Stellenwert eines Jack Lang einnehmen, jederzeit unerschrocken aufstehen und womöglich als erster die mahnende Stimme der Staatsführung erheben, falls eine Bedrohung der demokratischen Grundlagen unserer Gesellschaft dies erfordere.

Seit nunmehr 14 Jahren bekleidet der gleiche Andreas Mailath-Pokorny das Amt des Wiener Kulturstadtrats. Es ist nicht bekannt, ob Jack Lang jemals von ihm oder einem öffentlichen Fingerzeig Notiz genommen hat. Nicht weniger fraglich bleibt, inwieweit der langjährige französische Kultur- und Bildungsminister überhaupt noch Kulturpolitiken zu identifizieren vermag, die sich angesichts der ökonomischen und sozialen Verwerfungen unserer Zeit progressive Geltung zu verschaffen wissen. Stattdessen wird seit Jahrzehnten lediglich verwaltet. Kunst und Kultur sind auch in Österreich bestenfalls noch dem Optimierungswahn eines behördlichen Facility Managements überlassen, vorrangig zum politischen Zwecke der medialen Selbstdarstellung und einer auf Tradition und Brauchtum bedachten Besitzstandswahrung. Mit der damit geschaffenen Leere in Vision und Programmatik hat sich allerdings auch hierzulande die Kulturpolitik vor dem Tabernakel von Kapitalismus und neoliberaler Zerstörungswut am Gemeinwesen selbst enthauptet. Entfesselte Finanzmärkte, supranationale Medienmonopole, massenhafte Verelendung und profitgierige Kriegstreiberei sitzen – so scheint es gegenwärtig – alternativlos fest am Thron.

Somit ist es nur folgerichtig, dass sich auch die KUPF Anfang Juni in einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung auf die «Suche nach einer oberösterreichischen Kulturpolitik» begab. Doch wer auf eine Auferstehung hoffte, wurde jäh enttäuscht – denn kulturpolitische Positionen, die sich durch gesellschaftliche Zusammenhänge begründen ließen, nahmen mit den vertretenen Kultursprecherinnen von

ÖVP, SPÖ und Grüne am Podium nicht Platz. Es darf also keineswegs verwundern, wenn durch kulturpolitische Leerstands-Shows der rechtsextreme Pöbel auf ein Territorium stürmt, auf dem eigentlich die Fahnen universell gültiger Prinzipien wie Solidarität, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit wehen sollten.

Nun aber reklamiert die FPÖ auf Wahlplakaten ihre Alleinherrschaft über «unsere Werte und Kultur» und schneidet immer tiefer in das Fleisch der kulturpolitischen Versäumnisse. Plötzlich wird der Kulturbegriff zu einer Kriegserklärung, manifestiert sich als politisches Programm und greift mit zunehmendem Erfolg nach der Stimmenmehrheit. Diesem Feldzug gegen Menschen auf der Flucht, gegen Pluralismus, sozial Schwache und Andersdenkende, ist nicht durch zahnlose Parolen wie «Kultur für alle» oder gar «Kultur kostet Geld, Unkultur kostet noch viel mehr» beizukommen. Es ist die enge Verbindung des Identitären mit Demokratieabbau und globaler Unterdrückung, die es mit allem Nachdruck zu bekämpfen gilt. Von Kulturpolitik, wie sie die nostalgische Retrospektive vielleicht noch in Ehren hält, ist nichts mehr zu erwarten. Neue Ideen von Kultur könnten hingegen wieder politische Kraft entfalten, wenn sie dem unansehnlichen Erbe der Post-Kulturpolitik den Kniefall verweigern – durch Widerborstigkeit, Integrationsunwillen und dem festen Glauben an das gute Leben.

Martin Wassermair
ist Historiker, Politikwissenschaftler und Publizist.

→ wassermair.net

Wortspende

«Für das Gros der Bevölkerung ist es wahrscheinlich kaum bemerkbar, da die Initiativen nur in der Szene bekannt sind, für die Entwicklung einer Gesellschaft sind sie aber ein wichtiger kultureller Humus. Da geht großes Potenzial verloren.»

Politologin Kathrin
Stainer-Hämmerle
zur Kärntner
Budgetkürzung
im Kulturbereich
(Der Standard,
18./19. Juli 2015).

Parteien und Positionen

Die alte Tante KUPF! Im Rahmen ihrer Wahlkampfbegleitungen folgt sie alle paar Jahre einer sorgfältigen Liturgie des Fragen-Stellens. Ein wohl durchdachter Fragenkatalog erging auch heuer an die antretenden Parteien – es kommen also auch die KP und Neos zu Wort, nur auf die Christen hat die KUPF vergessen. Blitz hat sie deshalb aber noch keiner getroffen.

Klemens Pils,
Mit- und Textarbeiter
der KUPF, hat einen
ganzen Sommer
lang keine Medien
konsumiert.

Alle Fragen und Ant-
worten online unter

→ kupf.at

Fünfzehn Fragen zur oberösterreichischen Kulturpolitik hat die KUPF zusammengestellt und prüft damit den kulturpolitischen Stand der Dinge der Parteien. Von einem verklausuliertem «Was macht ihr eigentlich?» bis zu «Was wollt ihr eigentlich?» ist alles darin versteckt, Standpunkte zu mehrjährigen Förderverträgen, Freien Medien und Regionalentwicklung werden abgeklopft. Die Beantwortung der Fragen erstreckt sich meist über mehrere A4-Seiten und ist somit für den Abdruck an dieser Stelle untauglich. Connaissseusen seien also auf die KUPF-Website verwiesen, wo sich die vollständigen Antworten finden, hier bieten wir eine kurze, bruchstückhafte Vorausschau.

Erfolge und Aussichten

Es sagt viel aus, dass die ÖVP zuallererst das Musiktheater, die Grünen das novellierte Kulturfördergesetz und die SPÖ den parteieigenen Kulturverein als größte Erfolge der letzten Legislaturperiode herausstreichen. Erfrischend ehrlich die FPÖ: Kulturpolitik versteht sie als «Erhalt der Volkskultur sowie die Förderung von Brauchtumsveranstaltungen und Heimatvereinen» – wobei die F bei der Beantwortung der Fragen überhaupt durch eine lobenswerte Knappheit und Unverblümtheit heraussticht und sich, das muss man ohne Zynismus anerkennen, der blumigen Wahlkampfsprache der anderen Parteien entzieht. Bei der VP hingegen ist eine gewisse Affinität zur eigenen Macht nicht zu leugnen: Es gäbe in Oö keine kulturpolitischen Versäumnisse, sondern allenfalls noch nicht erreichte Ziele! Darth Vader könnte es nicht besser formulieren.

Geld oder Leben

Des Pudels Kern ist natürlich die Sache mit dem Cash. Das wissen auch Parteien im Wahlkampf: Fast alle versichern der KUPF, das Budget für Zeitkultur eh erhöhen zu wollen – wobei die ÖVP dies ausdrücklich von der Konjunkturlage abhängig macht. Ausnahme sind die Freiheitlichen, die das oö. Kulturbudget für «ausreichend dotiert» halten. Die Grünen preschen

am weitesten vor, sie wollen erhöhte Strukturfinanzierungen für die Freie Szene dezidiert zum Thema allfälliger Koalitionsverhandlungen machen. Wobei Geld nicht gleich Geld ist: Während die ÖVP wenig Freude mit hauptberuflichen freien KulturarbeiterInnen bzw. deren öffentlicher Finanzierung hat und die FPÖ diesen empfiehlt, gegebenenfalls «einer anderen Beschäftigung nachzugehen», wollen SP, Grüne, KP ausreichende Basisfinanzierung für die Anstellung dieser Menschen ermöglichen. Die Neos umschiffen diese Frage, flechten dafür aber in die Debatte rund ums Budget Reizworte wie «Evaluierung», «Förderoptimierung» und «Zielvereinbarungen» ein und bemängeln fehlende steuerliche Absetzmöglichkeiten für MäzenInnen.

Wenn es um Geld für migrantische Kulturarbeit geht, bemühen sich alle um humanen Anstrich, sogar die ÖVP will hier Schwerpunkte setzen. Während die Neos in diesem Kontext die «Integration» von ZuwanderInnen durch «Feste der Kulturen» fördern wollen, setzen Grüne, KP und SP auf interkulturelle Konzepte – wobei die KPÖ dezidiert von politischem Antirassismus spricht. Die FPÖ wünscht sich hingegen die Integration von MigrantInnen in hiesige Heimat- und Brauchtumsvereine.

Freie Medienszene

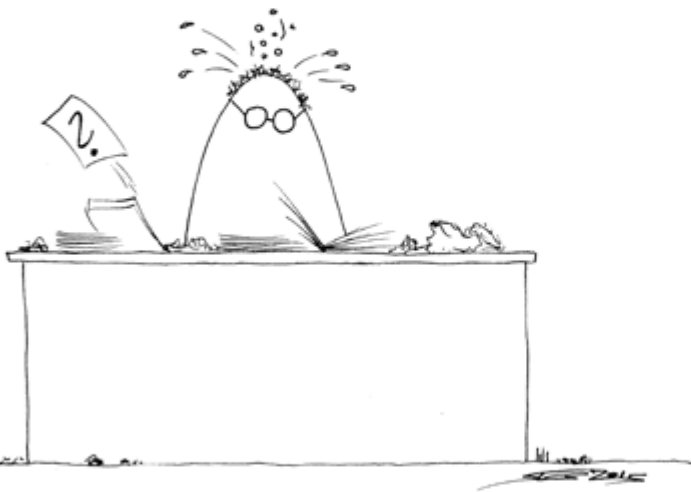
Die Freien Medien (unter diesem Label firmieren vor allem die freien Radios sowie Dorf-TV) in Oberösterreich waren der KUPF sogar zwei Fragen wert. An ihrer Sinnhaftigkeit zweifelt zumindest offiziell niemand mehr (allerdings hat die KUPF auch nicht danach gefragt) – sehr wohl aber an der KUPF'schen Suggestivdiagnose vom Rückzug der etablierten Medien aus der Kulturberichterstattung: FPÖ und SPÖ bezweifeln diese ausdrücklich. Die FPÖ lehnt eine Erhöhung der Mittel ab, die ÖVP sieht wohl keinen großen Bedarf, signalisiert aber anstandshalber eine gewisse Diskussionsbereitschaft. Euphorisch Grüne und Rote, die sich klar für eine Erhöhung der Mittel in der nächsten Legislaturperiode einsetzen wollen.

Am interessantesten auch hier eindeutig die Neos: Sie gestehen, noch keine Position zu den Freien Medien in Oö zu haben, verweisen aber auf das eigene Rundfunk-Verständnis. So wollen die Neos etwa den ORF als Sender abschaffen («vertikal desintegrieren»), ihn aber als Produzenten von «public values» erhalten – diese öffentlichen Inhalte sollen dann von privaten Sendern ausgestrahlt werden. Privaten Medienanbietern wollen die Neos durch Abschaffung der Werbeabgabe unter die Arme greifen – für die werbefreien BürgerInnen-Radios bliebe dies freilich zwecklos.

Aus- und Einblicke

Insgesamt trafen viele Antworten vom Schmalz des Wahlkampfes! Die gelernte KulturarbeiterIn ahnt: Nach der Wahl schauts anders aus. Dennoch ermöglicht die Lektüre der Antworten tiefe Einblicke in das kulturpolitische Verständnis der jeweiligen Player. Der große Nutzen derartiger Frage-Antwort-Spiele liegt wohl im Prozess an sich: Parteien werden gezwungen, politische Stellung zu beziehen. Man wird sie zur rechten Zeit an ihre Versprechungen erinnern müssen.

ERFOLGE? KULTURBUDGET?
MIGRANTEN!! FREIE MEDIEN?
... I HÄTT DO A NOA PUA FROGN...
WIASO WÖINDE DES OIS WISSN?
GLAUBN DE DES WOS MA EAHA DAZÖHN?
... UND WIESO MUASS I DES WIDA OIS MOCHN?



SO EIN FRAGEBOGEN DER IST LUSTIG

Stephan Gasser ist freischaffender Künstler in Linz.

ÖVP

«Oberösterreich wird durch das Herstellen von Synergien zwischen den Kultureinrichtungen und durch die Berücksichtigung von Strukturkosten im Förderbereich versuchen, auch in budgetär schwierigen Jahren finanzielle Spielräume zu schaffen.»

SPÖ

«Eine fortschrittliche Kulturpolitik kann man nur dann machen, wenn man versteht, dass Kultur kritisch sein muss. Ein Stachel im Fleisch – auch und vor allem der Politik. Wer darauf beleidigt reagiert und Mittel entzieht, sollte seine Finger von der Kulturpolitik lassen.»

FPÖ

«Für die FPÖ sind der Erhalt der Volkskultur sowie die Förderung von Brauchtumsveranstaltungen und Heimatvereinen die Hauptaufgabe der Oö. Kulturpolitik.»

GRÜNE

«Die Grünen haben sich immer für eine Erhöhung des Budgets für Initiativen der Zeitkultur eingesetzt, klar ist aber auch, dass man mit der Entwicklung des Budgets nicht zufrieden sein kann. Wir treten natürlich für eine Erhöhung der Mittel ein!»

KPÖ

«Friede den Hütten, Krieg den Palästen! Konkret treten wir für nachhaltige Kulturförderung mit mehrjährigen Perioden, Erhöhung des Anteils der freien Kulturarbeit am Kulturbudget und Gewährleistung sicherer und würdiger Arbeitsbedingungen in Kulturbetrieben ein.»

NEOS

«Da es aussichtslos ist, dass Bund und Länder in der derzeitigen Krisensituation mehr Geld für Kunst- und Kultur aufwenden werden, wollen wir die Unterfinanzierung anderweitig kompensieren. Dafür braucht es: Steuerliche Absetzbarkeit privater Zuwendungen, neue und transparente Förderkriterien, die Leistung und Erfolg belohnen und nicht nur Tradition fortschreiben.»

Mitgegeben

Kurz vor der in Oberösterreich anstehenden Landtags- und Gemeinderatswahl haben wir VertreterInnen von oö. Kulturinitiativen und der IG Kultur Steiermark, die kürzlich eine Wahl erlebt hat, gefragt: Was ändern Wahlen an Kulturpolitik und -praxis?



Florian Walter

Foto: Privat

Dass Wahlen, würden sie etwas verändern, verboten wären, kann ich nicht bestätigen. Anstehende Wahlen verändern etwa die Landschaft («Dieses Plakat genießt noch den Sommer»), das Fernsehprogramm («Willkommen zu den Sommergesprächen») oder die mittelfristige Lebensplanung («Wenn der Soundso Dasunddas wird, wander' ich sowieso aus»). Auf die Kulturpolitik haben Wahlen aber eher geringen Einfluss. Zwar wurden im Juli mit den Reformen von Veranstaltungssicherheitsgesetz und Lustbarkeitsabgabe noch rasch Wahlzuckerl an die freie Szene verteilt. Umfassendere Maßnahmen, etwa die Erhöhung der Mittel für Zeitkultur abseits des Mainstreams, sind aber weder vor noch nach den Wahlen zu erwarten. Warum auch, leben wir nicht, wie LH Pühringer am Ende eines äußerst «sehenswerten» Musikvideos auf der Homepage der övp oö (mitmachen.team-ooe.at/page/s/ooe-mei-dahoam) sagt, eh schon im «schönsten Land der Welt»?

Florian Walter ist gelernter Politikwissenschaftler, seit Mitte der 1990er Aktivist und seit 2014 Sekretär beim Kulturverein waschaecht Wels.
→ waschaecht.at



Dominika Meindl

Foto: Linda Wallner

Als Hobbyprophetin weissage ich: Nichts, gar nichts, wenn's wieder die övp wird. Mehr klingende Gratiswolken für alle, wenn die bizarre Überraschung einer roten Mehrheit einträte. Eine grüne Mehrheit wäre so überraschend bizarr, dass die Hellsichts-Kugel dazu nichts sagen mag. Zu Pink fällt ihr ein: «Kunst an das freie Spiel der Mächte heranführen». Im Fall einer politischen Umvolkung hin zu denen, die Deutsch lieben, aber nicht können: Künstler (Gendern wird abgeschafft) bekommen weiterhin Subventionen, müssen aber dafür verpflichtenden Freiwilligendienst an der Gesellschaft leisten. Also die Smartphones der Asylanten (schön Sprechen wird abgeschafft) einsammeln, den Sozialschmarotzern (s.o.) mündlich die nächste Reduktion der Wohnbeihilfe mitteilen oder Geburtstagsgedichte für die neuen Machthaber endreimen (hermetische Lyrik wird abgeschafft).

Dominika Meindl, Schriftstellerin, Hofnarrin und Präsidentin der „Original Linzer Worte“.
→ linzerworte.blogspot.co.at



Magdalena Aigner

Foto: Privat

Die kommenden Landtagswahlen ändern aus meiner Sichtweise an der aktuellen Kulturpolitik relativ wenig, da Kulturpolitik auf der Agenda der meisten politischen Parteien nicht gerade übermäßig viel Priorität zugesprochen wird. Insbesondere für Kulturvereine wie Kraut und Ruam, die sich parteipolitisch nicht positionieren (und instrumentalisieren lassen) wollen, ist speziell das zu oft leider als zentrale Aufgabe von Kulturpolitik betrachtete Lukrieren und Verteilen von Geldern weitgehend vernachlässigbar. Bei der Frage nach Kulturpolitik und Wahlen ist es wichtig zu erwähnen, dass damit eventuell ein eher «enges» Politikverständnis suggeriert wird. Politik ist nicht nur das, was Politiker*Innen «tun»! Jede Person, die sich auf irgendeiner Weise in einem politischen Feld, wie dem der Kulturpolitik, bewegt, hat die Möglichkeit, auf dieses Feld Einfluss zu nehmen und es zu verändern. Diese Möglichkeit will genutzt werden!

Magdalena Aigner ist Mitglied beim Kulturverein Kraut und Ruam und studiert Politikwissenschaft und Agrarwissenschaften in Wien.
→ facebook.com/krautundruam



Simon Hafner

Foto: Lena Maierhofer

Wählen ist wichtig! Viele Kämpfe in der Vergangenheit hat es gebraucht, um uns die aktuellen Formen von Mitbestimmung zu ermöglichen. Wir sollten sie nützen! Immer! Klar sein muss aber, dass die bestehenden Machtverhältnisse einiges mehr an politischer Beteiligung, Aktivismus und Gegenstrategien von uns erfordern. Viele gehen bereits neue (und alte) Wege der Selbstorganisation und widersetzen sich demokratiefeindlichen Strömungen und dem Diktat von mehr Wirtschaftlichkeit, Verwertbarkeit und Anpasstheit. Viele EntscheidungsträgerInnen halten sich krampfhaft an der leeren Worthülse «there is no alternative» fest. Denn sie haben nicht begriffen: «Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung ändern kann.»* wir ändern Kulturpolitik und -praxis – handeln statt kuscheln und kuscheln!

* Florian Scheidler – Das Ende der Megamaschine

Simon Hafner ist Musiker, DJ, Radiomacher und Vorstandsmitglied der IG Kultur Steiermark
→ igkultur.mur.at

Kulturpolitik in den Zeiten der Mangelwirtschaft

Die Zeit der kulturpolitischen Thesenpapiere, der Visionen («Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik» lautete das Credo) ist vorbei. Auch im kulturpolitischen «Diskurs» scheint man sich mit den «Rahmenbedingungen» abgefunden zu haben. «Gesellschaftspolitik» spielt da (vordergründig) keine Rolle. Den Blick in «eine» Zukunft wagt kaum wer. Unverschämte Forderungen sucht man vergeblich. In den Texten zur Kulturpolitik ist noch immer viel vom «Müss(t)en» und «Soll(t)en» die Rede. Aber man fühlt sich zunehmend an Robert Musils «Mann ohne Eigenschaften» erinnert, worin es einmal über den «Essay» heißt, dieser nehme ein «Ding von vielen Seiten», jedoch «ohne es ganz zu erfassen».

Ähnlich verhält es sich mit dem von der (deutschen) Kulturpolitischen Gesellschaft editierten «Jahrbuch für Kulturpolitik 2014». Schon der Untertitel, «Neue Kulturförderung» lässt erahnen, dass die alten Wege nun also ganz offiziell nicht mehr genügen und dass es nicht «besser» oder «mehr» würde – sondern eben «neu» – und zwar so «neu» wie es zum Beispiel das sogenannte «Crowdfunding» angeblich ist.

Wer die Beiträge liest, erfährt viel Brauchbares. Irgendwie geht einem, aber auch der Begriff «Mangelwirtschaft» nicht mehr aus dem Kopf. Schon im Eingangsstatement der Staatsministerin wird der (Finanz)Rahmen abgesteckt, wenn Monika Grütters dort vom «notwendigen und richtigerweise strikten Sparkurs» schreibt und auch davon, dass erfreulicherweise trotzdem die Kulturfinanzierung des Bundes um 27 Millionen Euro aufgestockt werden konnte – aber zugleich Länder und Kommunen gekürzt hätten.

Immer tun sich irgendwo wieder neue Löcher auf! Im Gehege dieser Vorgaben finden nun auch die Beiträge der Autoren statt: Versuche (seltener: «Forderungen»), den Problemen der Zeit halbwegs gerecht zu werden. Die «Herausforderungen» sind auch hierzulande bekannt: Überalterung, (wachsendes) Desinteresse an kulturellen Angeboten, Publikumschwund (nicht nur) im Theater, genereller Sparkurs, «Projektitis», die Ausdifferenzierung (womit gemeint ist: Unübersichtlichkeit und der Kannibalismus) von Angeboten, eine zunehmend medialisierte Gesellschaft, der Zwang zur Dauerinnovation. Dazu werden noch die bekannten und scheinbar unumstößlichen «Unverhältnismäßigkeiten» angesprochen. Die alte Leier von den «Tankern und Schnellbooten» und die allgemeine Tendenz, «Neues» nicht strukturell sondern bestenfalls temporär ...

Antworten und Lösungsansätze? Effektiver, wirksamer werden. Netzwerke. Partnerschaften, Kooperationen. Synergien. Mehr Qualität. Optimaler Einsatz der Mittel! Die «neuen Wege?» – man hat schon von ihnen gehört.

Dazwischen finden sich kritische Worte, die es sich immer lohnt zu lesen. Wobei: «Umschichtungen» werden zwar angedeutet – aber so direkt angesprochen wie noch im «Kulturinfarkt» längst nicht mehr. «Revolutionen» sind in der Kulturpolitik nicht gern gesehen. Manches ist schlicht «unsäglich».

Am Ende bestätigt sich: Kulturpolitik **ist** keine Gesellschaftspolitik mehr. Vielmehr läuft und hinkt sie der Gesellschaft hinterher – und wo diese hingeht, das weiß keiner.

Otto Tremetzberger
Autor. Medienaktivist.
Lebt in Linz.



Jahrbuch für Kulturpolitik
2014. Thema: Neue
Kulturförderung. Institut
für Kulturpolitik der kultur-
politischen Gesellschaft
(Hrsg.). Essen 2015.
ISBN:
978-3-8375-1396-7

Free

WILLY FRED *

!

Das erste Syndikatshaus
in Österreich startet seine
Direktkreditkampagne!

habitat.servus.at/willy-fred

An vielen Grenzen



Im Frühling waren Aktivistinnen der oberösterreichischen Fraueninitiative Mirabal im türkisch-syrischen Grenzgebiet unterwegs. Thomas Rammerstorfer hat sie begleitet. Bilder einer Region auf der Schwelle zum Krieg.

Thomas Rammerstorfer lebt in Wels, ist u. a. aktiv bei der Welser Initiative gegen Faschismus und der Liga für emanzipatorische Entwicklungszusammenarbeit.

→ leeza.at

→ thomasrammerstorfer.at

Diyarbakır, auf kurdisch Amed, wird gerne als die heimliche Hauptstadt Kurdistans bezeichnet. Von Heimlichkeit ist aber nicht mehr viel zu sehen. Die pro-kurdische Partei regiert hier mit satter Mehrheit, die Straßen und Souvenirstände sind geprägt von den kurdischen Farben: rot, gelb, grün. Selbst in Amtsgebäuden hängen Öcalan-Portraits. Die Türkei scheint hier weit weg. Sie ruft sich in Erinnerung durch gepanzerte Wasserwerfer und Räumfahrzeuge, die an allen großen und vielen kleineren Kreuzungen stehen – Tag und Nacht, mit eingeschaltetem Blaulicht, eine Erinnerung an die erodierende Macht des Zentralstaates: Hallo, wir sind auch noch da! Jedes dieser weißen Fahrzeuge ist gesprenkelt durch unzählige dunkle Punkte; dort wurden sie von Steinwürfen getroffen, der Lack ist ab.

Überall in Kurdistan im Frühling 2015. Nach drei Jahren bin ich wieder in dieser Gegend. Einiges hat sich verändert. Trotz des Krieges in Syrien, trotz Elends, Unterdrückung – die Menschen gehen hier jetzt aufrechter. Man hat in Syrien den IS besiegt, freilich noch nicht ganz; aber das von der YPG gehaltene Gebiet hat sich 2015 verdoppelt. Hier beginnt man damit, den «demokratischen Konföderalismus», einen basisdemokratischen, ausgesprochen pro-feministischen Sozialismus umzusetzen. Staat will man keinen. Staaten haben genug Schaden angerichtet. Flüchtlingslager für YezidInnen, in der Nähe von Amed (Diyarbakır). Die KurdInnen haben ein Mädchenzentrum eingerichtet. Hier wird unterrichtet, gebastelt, Tee getrunken. Die Fraueninitiative *Mirabal*

kauft mit Spendengeldern das Nötigste. Vor acht Monaten ist die Welt der Mädchen in einem Inferno aus Mord, Vergewaltigung und überstürzter Flucht untergegangen. Jetzt sitzen sie hier, ernst und fleißig bei der Handarbeit, unter einem Poster, das KämpferInnen der kurdischen Frauenverteidigungseinheiten zeigt.

Diyarbakır. Ein Gespräch mit Feleknas Uca. Als Yezidin in Deutschland geboren, war sie Abgeordnete im EU-Parlament für die «Linke» (seit Juni ist sie Abgeordnete der HDP im türkischen Parlament). Als der IS im Sommer 2014 mit dem Völkermord an den irakischen YezidInnen begann, zog sie in die Region und hilft seither vor Ort. Sie ist müde, war die ganze Nacht im Irak unterwegs, aber unermüdlich. Die



Gnackwatsch'n

Menschenfeinde. Kein Aber.

Ich hab ja nichts gegen sprachliche Veränderungen, aber ist euch aufgefallen, dass das «aber» verschwunden ist? Sieht man von offenen Hasstiraden mal ab, hat der gemeine Menschenfeind bis vor kurzem noch sprachliche Konzessionen an den damaligen Zeitgeist gemacht und jedes noch so dumme Vorurteil mit der Redewendung «Ich hab ja nichts gegen (hier wahlweise Ausländer, Schwule, Muslime usw. einsetzen), aber ...» eingeleitet. Trotz der Ressentiments waren offenbar noch viele der Meinung, dass das sein müsste. Ähnlich wie der beliebte Nachsatz «Das wird man ja wohl noch sagen dürfen», Rechtfertigung und Schuldeingeständnis gleichermaßen. Wie herrlich defensiv war das doch im Vergleich zu heute. Irgendwann zwischen Pegida und Heidenau ist das «aber» verloren gegangen, ein Vorbote der Welle des Hasses, die diesen Sommer geprägt hat. Die besorgten Bürgerinnen waren die Ouverture, jetzt marschiert der Mob – zuerst online und zunehmend auch mit Hassdemos, Übergriffen und Anschlägen. Mag das «aber» auch nur eine Phrase gewesen sein, sein Bedeutungsverlust zeigt deutlich: Jemand ist im Aufwind und es sind nicht die Guten. Es sind die Menschenfeinde und eine Gnackwatsch'n wäre völlig unangemessen. Denen muss man «an die Wäsche gehen», wie das Herbert Grönemeyer so treffend formuliert hat. Und «man», das sind wir. Die «Generation Lichtermeer», die in den 90er Jahren noch gegen Haider sturmelaufen ist, nur um in den Schlüssel-Jahren jeden Kampfgeist zu verlieren. Jene Generation, die es geschafft hat, durch ihren Lifestyle rechte Hater aus Leben und Timeline fernzuhalten und es sich in ihrer Bobo-Welt gemütlich zu machen. Die den Antifaschismus der Straße gegen den Antifaschismus in Feuilleton und Programmkinos eingetauscht hat und jetzt vor den Scherben ihres jugendlichen Engagements steht. Meine Generation und die der meisten meiner Freundinnen. Wir müssen jetzt unseren Beitrag leisten und die Jungen unterstützen. Es braucht praktische Solidarität, um dort zu helfen wo der Staat versagt und Druck auf die politischen Eliten, die das ganze Elend mit zu verantworten haben. Es braucht aber auch den Kampf um die Meinungshoheit und dafür ganz viele Gnackwatsch'n, verbal und treffsicher in die Gesichter der Hater. Nutzt die Metapher, liebe Leserinnen und teilt kräftig aus. Hört nicht weg, sondern stellt euch den Menschenfeinden entgegen, wo immer ihr sie trifft. Im Forum, in der Straßenbahn oder im Wirtshaus. Denn dieser politische Sittenverfall wird nicht einfach von selbst vorübergehen. Es geht um Widerspruch und Widerstand. Und geben wir uns diesmal bloß nicht mit einem Comeback des «aber» zufrieden.

yezidische Gesellschaft wurde vernichtet. Die Überlebenden sind irgendwo in der Region verstreut, in Flüchtlingslagern, in den Bergen, manche haben sich der YPG oder PKK angeschlossen. Andere, insbesondere Frauen, wurden gefangen, versklavt und verkauft. Uca hilft etwa dabei, befreite Sklavinnen zu ihren Familien zurückzubringen. Oder was davon übrig ist. Was sie erzählen, was Uca erzählt, ich will es nicht wiedergeben. Haben wir 2015? Sind wir Menschen? Diyarbakır (nein, Amed!) Frühling 2015. Ein Taxifahrer klappt seine Briefftasche auf und zeigt mir ein Bild Abdullah Öcalans. «Das ist mein Vater», sagt er. Grenze zu Kobane, Frühling 2015. Wenn man diese Schlacht mitverfolgt hat, über Tage, Wochen, Monate, via Twitter, Streams und YouTube-Videos, dann hat man das Gefühl, nun vor einer Filmkulisse zu stehen. Mehr sogar, plötzlich auf irgendeine Art und Weise in eine Filmszenerie gesaugt worden zu sein. Da steht er, der Sendemast, auf den der IS seine Flagge gehisst hat. Jetzt wehen dort der rote, der grüne und der gelbe Streifen Kurdistan über der Stadt. Die ist weitestgehend zerstört. Wir sind sprachlos. →

Amed, Frühling 2015. Ich interviewe einen Aktivist*in der PKK. «Die PKK ist nicht die Partei der Kurd*innen und Kurden, sondern aller Menschen, die hier leben. Egal ob türkisch, kurdisch, armenisch, arabisch. Wir setzen uns für alle Unterdrückten ein. Auch für die Homosexuellen, denn die sind auch ein unterdrücktes Volk.»

Grenze zu Kobane, Frühling 2015. Wir stehen seit einer Stunde am Grenzzaun, filmen, fotografieren, gucken durch Ferngläser, die uns Einheimische gereicht haben (sie stehen jeden Tag hier, sagen sie). Fünf türkische Soldaten kommen. Junge, unsichere Burschen, in zu großen Uniformen und mit zu großen Gewehren. *Hier dürfe man nicht filmen und fotografieren, sagen sie, und wir machen das jetzt schon eine Stunde, und jetzt sollten wir endlich aufhören.* Recht überzeugend klingen sie nicht, aber wir sind ohnehin am Aufbrechen. Ich denke, hoffentlich bekommen die Jungs keinen Ärger mit ihren Vorgesetzten, und heute denke ich mir außerdem noch, hoffentlich werden sie nicht von der PKK erschossen. Oder erschießen sich selbst, aus Versehen oder aus Verzweiflung. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, dass sie wen töten könnten, so unschuldig haben sie ausgesehen.

Amed, Frühling 2015. Ich interviewe einen Aktivist*in der PKK. Er kommt gerade aus dem Gefängnis, *Dort wurden wir sehr gut geschult.* Es droht ihm eine weitere Gefängnisstrafe, vielleicht noch acht Jahre, vielleicht elf. Ob er nach Syrien gehen würde, kämpfen? *Sicher, wenn die Partei es so beschließt. Und wenn er nicht möchte?* Dann würde die Partei das auch akzeptieren. *Es würde Kritik geben, aber sie würde es akzeptieren.*

Flüchtlingslager für Kurd*innen in Suruç, Frühling: Die Kinder sind gut gelaunt und lassen in Sprechhören Abdullah Öcalan, die PKK und die YPG hochleben. Sie freuen sich aufs älter werden, sagen manche, dann können sie endlich in den Krieg ziehen.

Suruç, Frühling. Der Park des Amara-Kulturzentrums ist eine schattige, grüne Oase in dieser Stadt, in der überall alte Autos und Pferdekarrn um die Wette stinken und stauben. Wir albern etwas rum, schießen Erinnerungsfotos auf den schönen Holzstühlen. Die Stühle sehe ich am 20. Juli wieder auf Fotos, sie sind umgekippt, verstreut, dazwischen liegen die Leichen von 33 Jugendlichen.

Seit 1984 kämpfen die Kurd*innen in der Türkei unter Führung der kurdischen ArbeiterInnenpartei PKK um mehr kulturelle und soziale Rechte. 2013 erklärte die PKK eine Waffenruhe und ihren Rückzug aus der Türkei in den Nordirak. Nach dem Anschlag des IS in Suruç, an dem die Kurd*innen der Türkei Mitschuld geben, und Angriffe der Türkei auf die PKK-Stellungen im Irak wurde die Waffenruhe beendet. Seither sterben wieder nahezu täglich Menschen bei den Auseinandersetzungen.

Die HDP, Halkların Demokratik Partisi, ist eine Partei der prokurdischen und anderer progressiver Kräfte in der Türkei. Sie zog im Juni 2015 ins Parlament ein und verhinderte so eine neuerliche absolute Mehrheit der AKP. Noch wurde aber keine Regierung gebildet, wahrscheinlich gibt es im November Neuwahlen. Viele Menschen werfen der AKP vor, die Lage in den kurdischen Gebieten bewusst eskaliert zu haben, um bei Neuwahlen doch noch die absolute Mehrheit zu erlangen.

In Syrien kämpfen die Schwesterpartei der PKK, die PYD bzw. deren bewaffnete Arme, die Volks- bzw. die Frauenverteidigungseinheiten (YPG bzw. YPJ) gegen den IS. Dabei kooperieren sie recht erfolgreich mit der US-geführten Koalition und den irakisch-kurdischen Peshmerga.

Ober-töne

Ein Plädoyer gegen die Expertise

Nicht erst seit der vertraglichen Bindung von Professor (das muss man jedes Mal dazusagen, wo kämen wir denn sonst hin) Peter Filzmaier als Haus- und Hofnarr, äh, -Analyst und der daraus folgenden Allgegenwärtigkeit seiner ruhigen Zusammenfassungen und subtilen Pointen im Programm ist klar, dass Österreich einen, sagen wir, eigentümlichen Umgang mit Expert*innen hat.

«Was liegt, das pickt» gilt hier nämlich, und wer einmal in einem Medium herbei-expertiert wurde, bleibt dauerhaft am Schirm. Und in den Telefonbüchern und Kontakten der Redakteur*innen, was einer der Gründe ist, warum immer dieselben Leute zu den selben Themen befragt werden. Dieses unkritische Auswahlverfahren ist auch verantwortlich dafür, dass weit weniger Frauen und Migrant*innen als selbstbewusste, fachlich versierte Subjekte und nicht nur Objekte, über die gemutmaßt wird, auftreten können. Ernst zu nehmende Mediendemokratien müssten ihre Aufgabe darin sehen, gegen dieses Ungleichgewicht anzukämpfen, schließlich können Medienauftritte sowohl für Akademiker*innen als auch für Politiker*innen sowie Unternehmer*innen und Aktivist*innen karriere- und lebenswegentscheidend sein.

Die Krux ist, dass das Publikum – angeblich, denn das wissen wir ja auch nur von Medienexperten und Expert*innen, nicht? – nun mal gerne sieht und hört, wen es schon kennt, und den bekannten Gesichtern auch lieber vertraut. Das heißt, dass ein ständiger Expert*innenwechsel im aktuellen System sogar einen Glaubwürdigkeitsverlust bedeuten könnte, anstatt als nötige wissenschaftliche und demokratische Diversität gedeutet zu werden.

Eigentlich ist man ja in dem Moment, wo man alt genug ist, um in die Riege der Expert*innen aufzusteigen, schon überholt. Weil in einer insbesondere technologisch derart schnelllebigen Welt schon die nächsten, jüngeren herangewachsen sind, sogenannte «natives», deren Erstsprache die neuesten Methoden sind, die sich die Alten erst mühsam anlernen müssten. Es bleibt also nur eines: Weg mit den Expert*innen! Außer mir, versteht sich.

Olja Alvir konsumiert hauptberuflich Medien und arbeitet als freie Journalistin und Autorin in Wien.
→ olja.at

Pastorale Digitale

Alphabet

Im Anfang war das A. Kaum ein historisches Ereignis hat sich so sehr in den überlieferten Weltenlauf eingetragen wie die Erfindung des Buchdrucks und der damit verbundene Anbruch des Gutenberg'schen Zeitalters. Mit der Popularisierung des Alphabets ging ab Mitte des 15. Jahrhunderts eine Selbstermächtigung des schier endlos in Unwissenheit gehaltenen einfachen Volkes einher, das sich fortan nicht nur besser zu orientieren wusste, sondern mit seiner zunehmend erworbenen Kenntnis des Lesens und Schreibens auch die immerwährenden Systeme von Macht und Unterdrückung nachhaltig erschüttern konnte.

Mehr als ein halbes Jahrtausend später – so macht es den Eindruck – steht diese Medienrevolution der frühen Neuzeit auf dem Kopf. Während der Alphabetisierungsgrad in den «entwickelten Ländern» mittlerweile über 90 % und mehr erreicht, stellt sich neuerdings die Frage, wer eigentlich über die kognitiven Paradigmen unserer schon bald rundum digitalisierten Zukunft verfügen wird. So richtig ins Schwitzen brachte uns «Alphabet» in diesem heißen Sommer durch einen regelrechten Paukenschlag. Google ist nicht mehr Google, so wie wir die Dachmarke kannten, unter der es im Netz zuletzt so richtig unbehaglich geworden ist. Jetzt kommt die ganz große Holding – und der Globus hält bereits den Atem an.

Der zur Datenkrake mutierte Internet-Konzern legt mit diesem vielfach gepriesenen Schritt zu mehr Transparenz vor allem eine Big-Data-Autokratie namens «Alphabet» offen, deren Ausmaß jede digitale Seelsorge an die Grenzen stößt: Google-Suchmaschine, die Videoplattform Youtube, das Mobil-System Android sowie die davon abgeschalteten Bereiche der Innovationsforschung, Life Sciences, selbstfahrende Google-Autos, Smart-Technologies für den Haushalt und – nicht zu vergessen – Google Ventures und Google Capital. Ein Totalzugriff auf das Wesen Mensch! Vorerst empfiehlt sich mehr Kühnheit beim Anblick der Realitäten. Vor allem aber werden wir uns von nun an unweigerlich daran gewöhnen müssen, dass Alphabetisierung nicht immer nur Gutes mit sich bringt.

Alphabet im Internet:

→ abc.xyz

Martin Wassermair ist Polit-Seelsorger für das Unbehagen im Netz.

→ wassermair.net

Herbst/Winter 2015/16

posthof. zeitkultur
am
hafen

denkZONEN

Anregungen für Hirn und Sinne: Ein spannendes Diskurs-Format neu ab Herbst im Posthof!

Feminismus und Humor

Eine Kooperation von Forum Feministische Zukunft, FIFTITU% und Posthof

23.10. // Musikperformance **Les Reines Prochaines**

24.10. // Vortrag/Diskussion **Luise F. Pusch**

09.12. // Theater **Theater im Bahnhof: Aufräumen**

Jihadismus und Radikalisierung

15.10. // Vortrag/Diskussion **Thomas Schmidinger**

29.01. // Theater **aktionstheater ensemble: Angry Young Men**

Nationalsozialismus, Widerstand und die paradoxe Republik

29.10. // Vortrag/Diskussion **Oliver Rathkolb**

25.11. // Politische Revue **Annette Fischer / Anna Hauer:**

Warum denn grad Eisler?

03.02. // Theater **Franz Froschauer in „Eichmann“**

25.02. // Vortrag/Diskussion **Wolfgang Neugebauer**

www.posthof.at/denkzonen

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | oeticket 01/96096

LINZ
verbündet

LIVA

Bank Austria
Member of UniCredit

RegaCard

oeticket

bezahlte Anzeige

**GRAND
OPENING**

11.09.2015
19:00

**KAPU
BAR**

9/11

Öffnungszeiten:

Mittwoch: ab 19:00
Donnerstag: ab 19:00
Freitag: 20:00 - 04:00
Samstag: 20:00 - 04:00

& bei Veranstaltungen

bezahlte Anzeige

Termine

Sept – Nov

Aus-schreibungen und Preise

TKI open 16. FEMINISMUS reloaded
Schlusspunkt? Ausrangiert, archiviert – unter F wie Feminismus? Weil wer braucht den heute noch? So emanzipiert und gleichgestellt? F wie Falle, zurück an den Start. Feminismus reloaded. Widerständig handeln, widersprechen. Wider die Tristesse: die notwendige Utopie, der Traum vom „guten Leben“. Nicht für wenige, sondern für alle. Nicht selbst-optimiert, sondern selbstbestimmt. Nicht Ellbogen, sondern Solidarität. Wir klopfen den Staub ab und spinnen weiter. Zu den Vordenker_innen gesellen sich Nachfolger_innen, zu den Aufrührer_innen Überlebenskünstler_innen. Nicht einstimmig, sondern vielstimmig. Nicht versteckt, sondern verwegen. Feminismus? Fuck, yeah!
TKI open 16 regt zur feministischen Reflexion an, ermutigt dazu, Feminismus mit frischen Inhalten aufzuladen, umzuschreiben, abzufeiern. In seine Teile zu zerlegen und Neues entstehen zu lassen. Die Ausschreibung lädt zur Einreichung zeitgenössischer Kunst- und Kulturprojekte ein, die sich Feminismus analytisch, spielerisch oder queerdenkerisch nähern.
Einreichen: bis 12. Oktober 2015
→ [tki.at](#)

ENCC Kongress für KulturaktivistInnen Krakau[P] vom 14. bis 16. Oktober 2015.
Digitalisierung bedeutet neue Wege und Möglichkeiten der Vernetzung, Zusammenarbeit und des gemeinsamen Teilens. Auch für neue Formen der Erziehung oder do-it-yourself-Praktiken eröffnen sich neue Felder.
Welche Rolle spielen Kulturzentren in diesem aufkommenden Ökosystem? Wie können neue Formen der Einbindung von Interessierten/BürgerInnen und der Transformation unserer Gesellschaften gedacht werden? Welche Kooperationen sind denkbar?
Der Kongress bietet ein Feld, um Ideen und Praktiken zu BürgerInnenbeteiligung und zu „audience development“ im Zeitalter der Digitalisierung auszutauschen. Das Programm umfasst Workshops, „City Study Tours“ sowie ein Forum.
Anmelden: ab 25. August
→ [encc.eu](#)

Europa Nostra Awards 2016
Im Rahmen des EU-Preises für Kulturerbe werden rund 400 herausragende Projekte in den vier Kategorien Erhaltung, Forschung, engagierter Einsatz sowie Bildung, Ausbildung und Bewusstseinsbildung ausgezeichnet. Es gibt eine jährliche Ausschreibung und Bewertung durch Fachjurs. Alle Gewinner erhalten eine Plakette, die sechs Hauptpreisträger bekommen zusätzlich je 10.000 EUR.
Einreichen: bis 1. Oktober 2015
→ [europanostra.org](#)

Kunstpreis LENTOS Freunde 2016
Ausschreibung in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz zum Thema „Zusammenhalt“.
Die von einer Jury ausgewählten besten Arbeiten werden jeweils mit einem Preis von € 1.000 dotiert. Teilnahmeberechtigt sind alle in Ö geborenen KünstlerInnen, alle im Studienjahr 2014/15 bzw. 2015/16 inskribierten Studierenden der Kunstuniversität Linz sowie alle AbsolventInnen der Kunstuniversität Linz bis zum vollendeten 35. Lebensjahr. Zugelassen werden Werke aus den Kategorien Malerei & Zeichnung, Fotografie und Medienkunst. Pro Person darf nur eine Arbeit eingereicht werden, die Bezug zum Thema Zusammenhalt hat.
Einreichen: bis Freitag, 6. Nov. 2015
→ [lentos.at](#)

Freitag, 18. September

Treff: Welcome – PlauderCafé
16:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Theater: Wie's euch gefällt – Ein komödiantischer Reigen in 8 Bildern
zusätzliche Vorstellung: Sa, 19. Sept.
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Konzert: T. F.-Riegler: „Aundas“
20:00 | AKKU Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

röda Songwriter Night:
Christene Ledoux (US), Hirschmugl Glück Acoustic, A. Lies
20:30 | röda Steyr
→ [roeda.at](#)

Samstag, 19. September

Konzert: „Sir“ Oliver Mally Solo
20:00 | Altes Kino St. Florian
→ [alteskino.org](#)

3. Austrian Fretless Guitar & Just Intonation Festival
19:00 | Kubinsaal Schärding
Kulturprojekt Sauwald
→ [kuposauwald.org](#)

röda Metal Night:
Cannonball Ride, Before All Goes Down, Columbian Necktie, Sacred Heart
20:00 | röda Steyr
→ [roeda.at](#)

Montag, 21. September

Ausstellungseröffnung:
Femina Fortis – Starke Frauen sind
Leinwand: Sophie Rintala
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Mittwoch, 23. September

Experiment Literatur: Wandlung oder Anverwandlung? Im Gespräch: Ursula Gräfe und Leopold Federmair
19:30 | Alter Schl8hof Wels
KV waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

Theater: die exen „Geierwally“
zusätzl. Termine: Do, 24. & Fr, 25. Sept.
20:00 | AKKU Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Donnerstag, 24. September

Workshop: Vegane Basics
18:00 | röda Steyr
→ [roeda.at](#)

Lesung: Im ViertelStundenTakt mit Büchertausch
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Lesung: Erika Wimmer
19:30 | Wissensturm Linz
Linzner Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Konzert: Clemens Salesny, Herbert Joos Quartett
20:00 | PKS Villa Bad Ischl
Jazzfreunde Bad Ischl
→ [jazzfreunde.at](#)

Freitag, 25. September

24. Braunauer Zeitgeschichte-Tage: „Schicksalsort Lager“
bis So, 27. September
19:30 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

The Upper Austrian Jazz Orchestra meets Maria João
20:00 | Kubinsaal Schärding
Kulturprojekt Sauwald
→ [kuposauwald.org](#)

Freitag, 25. September

Konzert: Traumfänger
19:30 | Pfarre St. Franziskus Linz
NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Kabarett: Christoph & Lollo „Rock'n'Roll“
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Konzert:
Krautschädl Album Release Party
20:00 | Alter Schl8hof Wels
KV waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

Literaturshow: Wrestling against Westring: Die Verkehrslese Bühne
20:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
Original Linzer Worte
→ [linzerworte.blogspot.co.at](#)

Konzert:
Dominik Pandelidis EP Release Show
21:00 | röda Steyr
→ [roeda.at](#)

Samstag, 26. September

Lange Nacht der Sprachen
20:00 – 24:00 | Radio FRO 105,0 Linz
→ [fro.at](#)

Trash Disco – Flashback To The 80's
21:00 | röda Steyr
→ [roeda.at](#)

Freitag, 02. Oktober

Kindermusiktheater:
Zatsch und das hexiale Zaubelabor
16:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Konzert: Unrecords Label Night mit Žen, mutt mayr hackl, Möström
20:00 | Alter Schl8hof Wels
KV waschaechtn Wels
→ [waschaecht.at](#)

Festival: junQ.at Qlashival
bis So, 04. Oktober
20:00 | Stadtwerkstatt Linz
junQ.at Linz
→ [junq.at](#)

Konzert: French on Friday
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Kultur und Musikverein Titanic
→ [kv-titanic.at](#)

Samstag, 03. Oktober

Workshop:
Start – Radio FRO Basisworkshop
09:30 – 17.00 | Radio FRO 105,0 Linz
→ [fro.at](#)

Kabarett: Alfred Dorfer Solo „bis jetzt“
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Montag, 05. Oktober

Ausstellung: Malaria, Malaria
20:00 | L. Schwarz Schule, Gallneukirchen
Theater Malaria
→ [diakoniewerk.at](#)

Donnerstag, 08. Oktober

12. Entwicklungspolitische Filmtage: Indien (Süden)
bis Sa, 10. Oktober
18:00 | Solaris, Movimiento, O.K. Linz
kukuroots Gramastetten
→ [kukuroots.at](#)

Konzert: Ewan Dobson
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Konzert: Erika Stucky „Spidergirl“
20:00 | Landesmusikschule Bad Goisern
Jazzfreunde Bad Ischl
→ [jazzfreunde.at](#)

Samstag, 10. Oktober

Kabarett:
Oliver Baier „Schlagerschlachtung“
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Kabarett: Martin Kosch
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Kultur und Musikverein Titanic
→ [kv-titanic.at](#)

Montag, 12. Oktober

tanzhafenfestival 2015
bis So, 18. Oktober
Linz (AEC, Lentos, Movimiento u.a.)
RedSapata Tanzfabrik
→ [tanzhafenfestival.at](#)

Donnerstag, 15. Oktober

12. Entwicklungspolitische Filmtage: Indien (Süden)
18:00 | Pfarrheim Gramastetten
kukuroots Gramastetten
→ [kukuroots.at](#)

Workshop: Kreatives Fotografieren mit dem Kompaktblitz
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Lesung: Ilse Kilic, Fritz Widhalm
19:30 | Wissensturm Linz
Linzner Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

Film: Gehen am Strand
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Freitag, 16. Oktober

12. Entwicklungspolitische Filmtage: Indien (Süden)
19:00 | Programmkino Wels
kukuroots Gramastetten
→ [kukuroots.at](#)

Tauschabend: Macht doch alle was ihr wollt! ...eine ½stunde auf der Bühne...
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Samstag, 17. Oktober

Kabarett: Paul Pizzera
20:00 | Wirt z'Walding GH Bergmayr
KUIWA Walding
→ [kuiwa.at](#)

Konzert: Erika Pluhar
„Lieder vom Himmel und der Erde“
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Konzert: Tres y Dos
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Kultur und Musikverein Titanic
→ [kv-titanic.at](#)

Sonntag, 18. Oktober

Workshop: Djembe
14:00 für Fortgeschrittene
17:30 für AnfängerInnen
Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Freitag, 23. Oktober

Feministisches Frauenforum: Feminismus & Humor
bis So, 25. Oktober
16:00 | Linz (AFZ, BAKIP, Posthof)
Autonomes Frauenzentrum
→ [frauenzentrum.at](#)

Sonntag, 25. Oktober

Konzert:
Kepl-Holub-Berghammer, Quärfekt
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Einen aktuellen
Veranstaltungs-
kalender mit
allen Terminen der
KUPF-Mitglieds-
initiativen finden
wir unter → [kupf.at](#)

Hier wird auch die
Barrierefreiheit der
einzelnen Häuser
angezeigt.

Freitag, 30. Oktober

Konzert: Duo Linde
19:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Konzert: Familie Lässig
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Literaturshow: Die Oktoberlese Bühne
20:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
Original Linzer Worte
→ [linzerworte.blogspot.co.at](#)

Samstag, 31. Oktober

Kabarett: Thomas Maurer „Tolerator“
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Konzert: Mile Me Deaf und Sex Jams
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Donnerstag, 05. November

Lesung mit Rene Freund
19:30 | Wissensturm Linz
Linzner Frühling
→ [linzerfruehling.com](#)

EU XXL Wanderkino: Geschenk der Götter
19:30 | Gramophon Gramastetten
kukuroots Gramastetten
→ [kukuroots.at](#)

Freitag, 06. November

Music Unlimited 29 „charhizmatic music“ – curated by Christof Kurzmann
bis So, 08. November
19:00 | Alter Schl8hof Wels
KV waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

Musical: JUMA
weiterer Termin: Sa, 07. November
19:00 | VAZ Gunskirchen
Kultur Pur Gunskirchen
→ [kultur-pur.at](#)

Blues & Roots Festival
bis Sa, 07. November
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [d-zuckerfabrik.at](#)

Konzert:
Fritz Karl & O6. Concertschrammeln
20:00 | Kultur im Gugg Braunau
→ [gugg.at](#)

Samstag, 07. November

Konzert: Markus Schlesinger – Fingerstyle Acoustic Guitar
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Kultur und Musikverein Titanic
→ [kv-titanic.at](#)

Donnerstag, 12. November

Film: Schwesternherz – Die Geschichte einer indischen Nonne
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Freitag, 13. November

Konzert: Paul Armfield
21:00 | Gasthof zur Post, Ottensheim
KV Koma Ottensheim
→ [koma.ottensheim.at](#)

Samstag, 14. November

Konzert: junQ.at Rock a Billy Qlash
20:00 | Stadtwerkstatt
junQ.at Linz
→ [junq.at](#)

Konzert: Rova Saxophone Quartet
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

Refugees welcome

Asylwerberinnen docken bei ehrenamtlichen, zum Beispiel bei Kultur-Initiativen an. Die KUPFzeitung hat nach ihren Herkunfts- und Fluchtgeschichten gefragt und danach, welche Erfahrungen sie mit Vereinen in Österreich machen.

Yosief Tsegay
Lehrer, Eritrea

Ich komme aus Eritrea und flüchtete wegen der dort herrschenden Diktatur, zuerst in der Nacht und zu Fuß ins Nachbarland Äthiopien. Das war mit einem nicht geringen Risiko verbunden, da die an der Grenze stationierten Soldaten den Befehl haben, auf Flüchtlinge zu schießen. Nach zwei Monaten in einem Camp in Äthiopien, flüchtete ich – ebenfalls zu Fuß – in den Sudan. Dann verbrachte ich acht Tage in einem kleinen Auto, das mich durch die glühend heiße Sahara nach Ägypten brachte. Um von Ägypten weg zu kommen, bezahlte ich \$ 3.000 für die Überfahrt nach Israel. Als illegaler Einwanderer wurde ich an der Grenze beschossen, glücklicherweise ohne getroffen zu werden. Danach wurde ich für drei Monate und 10 Tage inhaftiert. Insgesamt blieb ich fünf Jahre in Israel, bis ich nach Juba (Südsudan) ausgewiesen wurde, da Israel keine afrikanischen Flüchtlinge aufnahm. In Juba fasste ich den Entschluss, die Flucht erneut zu versuchen, doch diesmal nach Europa. Also flüchtete ich zu Fuß nach Uganda, wo ich \$ 6.500 für einen Flug in die Türkei bezahlen musste. Von der Türkei aus ging es teils zu Fuß, teils mit LKWs durch Griechenland, Mazedonien, Serbien, Kroatien und Slowenien, bis nach Österreich. Hier kam ich ins Erstaufnahmезentrum Thalham, anschließend in die Flüchtlingsunterkünfte Fieberbrunn, Bad Kreuzen, Klaffer und Schwarzenberg. Jetzt lebe ich mit meiner Frau Tahgas und meinem einen Monat alten Sohn Yafiet in der Flüchtlingsunterkunft in Stollnberg (Gemeinde Ulrichsberg). Seit mehr als einem Jahr bin ich in Österreich, ob ich bleiben kann ist ungewiss, da ich noch keinen positiven Bescheid habe. Beim Ulrichsberger Kaleidophon 2015 habe ich als freiwilliger Helfer mitgearbeitet – beim Aufbauen vor, und Aufräumen nach dem Festival. Während dem Fest brachte ich den Besuchern zum Teil ihr Essen und Trinken, vor allem aber half ich beim Abräumen der schmutzigen Tische und beim Wegräumen der im Konzertsaal zurückgelassenen Gläser und Flaschen. Die Mithilfe beim Kaleidophon hat mir sehr gefallen, weil ich so mit Menschen aus einer anderen Kultur Kontakt hatte und mit ihnen sprechen, essen und trinken konnte. Aus einem Interview mit Paul Pröll



Yosief Tsegay
Foto: Privat

Wassim Al-Jouda
Zahnarzt, Syrien



Wassim Al-Jouda beim Radiotag des Freien Radio Kirchdorf
Foto: Elisabeth Neubacher / Radio B138

Nachdem mehr als vier Jahre zuvor in Syrien der Krieg ausgebrochen war und kein Ende in Sicht war, flüchtete ich aus Angst um mein Leben aus dem Staat. Meine Flucht begann mit einer Reise von Damaskus nach Beirut (Libanon), gefolgt von einem Flug in die Türkei. In der Türkei erreichte ich einen Küstenort, der für Schlepperaktivitäten bekannt ist. Nach einer Wartezeit von zwei Wochen begann unsere Seereise. Wir waren dreißig Leute in einem Boot, das für vier Personen vorgesehen war. Während der zwölfstündigen Überfahrt Richtung Griechenland plagte uns stets die Angst, dass das Boot kentern könne. Im griechischen Sumpf verweilte ich, nach Fluchtmöglichkeiten suchend, vier Monate lang, bis ich zusammen mit drei weiteren Flüchtlingen in einen Treibstofftanklaster eingepfercht wurde, um nach einer achtundvierzigstündigen Fahrt am 9. Dezember 2014 Österreichisches Staatsgebiet zu erreichen. Am 10. März 2015 wurde ich zu einem Richter vorgeladen, um meine Fluchtgründe vorzutragen, sodass entschieden werden konnte, ob ich bleiben dürfe. Leider habe ich bis heute keine Antwort erhalten. Während meiner Wartezeit habe ich bis jetzt einen Deutschkurs besucht und dabei Unterstützung vieler ortsansässiger Menschen erhalten, denen ich äußerst dankbar bin. Vor einem Monat habe ich einen Erste-Hilfe-Kurs – Sanitätshilfe abgeschlossen und helfe seitdem manchmal freiwillig beim Roten Kreuz mit. Ich wünsche mir, in diesem schönen Land mit seiner hilfsbereiten Bevölkerung eine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten.

Übersetzt aus dem Arabischen

Juan Bayram
Touristiker, Syrien



Juan Bayram
Foto: Privat

Ich bin Juan Bayram, 24, und komme aus Syrien. Dort habe ich Tourismus studiert und in einem Reisebüro gearbeitet. Danach musste ich zum Militär. Im Krieg hätte ich zwei Möglichkeiten gehabt. Töten oder getötet werden, deshalb bin ich geflüchtet. Meine Flucht begann in Aleppo. Drei Stunden bin ich über die Grenze in die Türkei gegangen. Dort habe ich einen Schlepper getroffen und er hat mich mit einem

Schlauchboot nach Griechenland gebracht. Das war sehr schwierig, weil das Boot max. für fünf Personen war und wir waren circa 20. Wir fuhren neun Stunden über das Mittelmeer.

In Griechenland waren wir einen Monat im Gefängnis. Wir waren sieben Personen in einem sehr kleinen Zimmer. Danach kam ich zu Fuß und in einem LKW nach Österreich. Ich bin seit August 2014 hier. Ich habe Deutsch gelernt und arbeite viel freiwillig, z.B. in einem Seniorenheim, beim Samariter Bund, in einem Kindergarten und ich habe auch für sechs Monate Deutsch bei House of Hope unterrichtet. Ab Oktober werde ich einen Arabischkurs im luft*raum Linz halten.

Muhammadullah Akakhel,
Koch, Afghanistan (seit 2011 in Österreich,
2015 positiver Aufenthaltsbescheid)

Flüchtlinge verlassen ihre Heimat nicht gerne – ich hätte selbst nie gedacht, dass ich einmal flüchten muss. Auch viele meiner Bekannten, meiner Nachbarn und meiner Freunde sind damals in alle Richtungen aufgebrochen. Die Flucht, meine Geschichte, hat für mich heute zwei Seiten: Ich bin hier sicher, doch ich habe Heimweh. Ich habe mich bemüht, die Sprache hier gut zu lernen, denn das ist ganz wichtig, um die Menschen, die um mich leben, zu verstehen.

Mit dem Kulturverein urbanfarm bin ich seit 2013 in Kontakt. Durch diesen konnte ich mit vielen Menschen Kontakt knüpfen. Inzwischen hat sich in meinem Leben viel geändert; ich habe meinen positiven Bescheid, meine Arbeit (Anm.: als Koch bei den Donauwirtinnen in Linz), meine Wohnung – doch trotzdem ist mir ein guter Kontakt zu den Leuten von urbanfarm immer noch wichtig.

Rama Alrefaai
Schülerin, Syrien



Rama Alrefaai
 Foto: Privat

In meiner Heimat herrscht Krieg, doch jetzt bin ich in einem Land mit guten Menschen. Ich besuche hier eine gute Schule, und ich weiß, dass das ist sehr wichtig ist. Das Land ist schön und mir erscheint hier alles besser. Ich lebe hier mit meiner Familie, und in Österreich haben meine Eltern und meine fünf Geschwister die Chance auf eine gute Zukunft. Ich selbst liebe Musik, und mein

Traum ist es, professionell Gitarre und Cello zu lernen. Zuvor bemühe ich mich nun, in der Schule mein Deutsch zu perfektionieren. Gemeinsam mit meinem Vater Achmad helfe ich viel mit im Projekt Garten Labor, das der Kulturverein urbanfarm organisiert. Außerdem liebe ich das Nähen in der urbanfarm Nähwerkstatt, wo Frau Maria uns alle wichtigen Dinge rund ums Nähen zeigt.

Onlineplattform
 zur Vernetzung
 von Refugees und
 ehrenamtlichen
 Initiativen

→ wirsinddabei.at

Alle gesammelten
 Statements
 online unter:

→ kupf.at

Unsere Forderungen!

„Offener Brief“ der Refugees im Zeltcamp Linz

Was wir wollen:

1. Dauerhafte und gute Unterbringung unter menschenwürdigen Bedingungen

Beendigung der belastenden Transfers an Orte ohne grundlegende Infrastruktur und Hygiene, wo wir dem Wetter ausgeliefert sind. Schluss mit den Zeltcamps! Öffnung leerer Gebäude! Schluss mit dem Transfer in exterritoriale Lager – wie in die Slowakei! Das Recht zu fliehen und das Recht der Bewegungsfreiheit sind Menschenrechte!

2. Zugang zu Informationen über Aufenthalt, nächsten Transfer und Asylverfahren

Die permanenten Verschiebungen an wechselnde Orte und der Mangel an Informationen schaffen bei uns Verunsicherung; uns fehlt insbesondere die Möglichkeit, Transfers nachzuvollziehen und verständliche Gründe für Grüne Karten mitgeteilt zu bekommen (Grüne Karten bedeuten Beschränkung der Bewegungsfreiheit und einen unsicheren und prekäreren Stand des Asylverfahrens).

3. Zugang zu Rechtshilfe, Übersetzungen und angemessener Gesundheitsversorgung

Wir haben keinen angemessenen Zugang zu Rechtsberatung, es gibt kaum Kontakt zu Rechtsberater_innen oder der Kontakt wurde durch den Transfer abgerissen. Es gibt keine Übersetzer_innen für rechtliche Fragen oder Gesundheitsfragen oder für Fragen des täglichen Lebens. Medizinische Versorgung gibt es nur einmal pro Woche, und diese ist unzureichend. Psychologische Unterstützung fehlt komplett.

4. Schnelle Anerkennungen für unsere Asylverfahren – besonders im Hinblick auf unsere Familien, die noch im Krieg in Gefahr sind

Viele von uns machen sich Sorgen um ihre Familien. Unsere Kinder sind umgeben von Krieg und bedroht von Verfolgung. Wir brauchen schnelle Asylanerkennungen, damit wir unsere Kinder und Ehepartner_innen retten können.

5. Schluss mit dem System der Enteignung und Diskriminierung

Wir mussten verschiedene Situationen der Diskriminierung durch Mitarbeiter_innen des Sicherheitsdienstes erleben. Wir wollen von den Behörden und ihren Angestellten respektvoll behandelt werden. Wir möchten uns um uns selbst kümmern – und für uns selbst kochen, damit wir das haben, was uns gehört.

6. Recht zu gehen und Recht zu bleiben

Wir möchten gerne hier bleiben, und die Chance bekommen, ein respektierter und engagierter Teil der Gesellschaft zu sein. Es muss Schluss damit sein, dass man uns „wie Tiere“ herumverschiebt; wir brauchen Frieden statt der täglichen Gefahr der Abschiebung. Aber da wir fühlen, dass die österreichische Regierung Flüchtlinge nicht willkommen heißt und unsere Situation nicht versteht – Verfolgung, Krieg und fehlende Lebensgrundlagen – und uns so behandelt, möchten wir das Recht haben, uns innerhalb der EU frei zu bewegen und das Dublin-System abschaffen.

→ facebook.com/refugeeslinz

Wo die BettlerInnen wohnen

Tagsüber sitzen sie in der Fußgängerzone.
Nachts schlafen sie in Abbruchhäusern
oder in Zelten neben der Autobahn. Bis sie
vertrieben werden. Eine Spurensuche in Linz.

Christian Diabl ist im Vorstand der KUPF und Sprecher der BettelLobby Oberösterreich.

Michaela Haunold leitet in der Caritas für Menschen in Not die Einrichtungen im Bereich der Armutsmigration.

→ bettellobby.at

Die Polizei kam in der Früh, um das «Bettlerhaus» in Linz zu räumen. Mit dabei Stadtwache, Rotes Kreuz, Jugendamt, SozialarbeiterInnen. Allesamt Profis, doch die Zustände in dem abbruchreifen Haus schockierten selbst die Abgebrühtesten. Mitten in Linz stießen sie auf Wohnverhältnisse, wie man sie in Europa eigentlich nicht mehr kennt. Kein Strom, kein Wasser, keine Heizung. Die Notdurft wurde einfach in zwei der Zimmer verrichtet. Der Gestank war nur schwer auszuhalten, lebten dort doch an die 100 Menschen ein halbes Jahr. Immer wieder kam es zu Konflikten zwischen den BewohnerInnen, die meist aus Rumänien und der Slowakei stammten. Unter ihnen auch die sechsköpfige Familie T., sichtlich darum bemüht, ihren vier Kindern trotz der Umstände ein wenig Normalität zu bieten. Die Betten waren überzogen, Tischtücher und Blumen zierten die spärlichen Möbel, Zeichnungen die Wände. Günstig war es nicht, denn sie zahlten 5 Euro pro Person und Nacht. Wegen der katastrophalen hygienischen Zustände wurde der Vermieter verhaftet und das Haus behördlich versiegelt. Für die Stadt ein gelöstes Problem. Für Familie T. der Verlust ihres Zuhauses. Sie mussten ihr Hab und Gut zurücklassen und wurden einfach auf die Straße gesetzt.

Ganze Familien fallen durch das soziale Netz

Das war vor zweieinhalb Jahren. Auf die Räumung folgte ein Katz- und Maus-Spiel mit Polizei und Stadtwache, das bis heute anhält. Die Armutsreisenden zelten unter Brücken und auf brachliegendem Gelände. Sie schlafen in Parks und öffentlichen Toiletten. Sie dringen nachts in leere Abbruchhäuser ein und bleiben so lange dort, bis sie entdeckt und vertrieben werden.

Geräumte Häuser werden versiegelt oder sogar abgerissen. Doch die Menschen haben keine Alternative, denn zur Notschlafstelle und Wärmestube haben sie keinen Zutritt. Dabei sind es nicht viele. Kaum mehr als 150 dürften sich über das Jahr verteilt in Linz aufhalten. Sie kommen, weil sie in ihrer Heimat keine Perspektive sehen.

Von 10 Euro Tageslohn können sie in Rumänien nicht überleben

Wie viele Armutsreisende stammt Familie T. aus dem Westen Rumäniens, aus dem ehemaligen Kronstadt, heute Brasov mit 250.000 EinwohnerInnen. Sie leben dort in einem kleinen Haus aus Lehm und Ziegel, das die gelernte Maurerin T. über Jahre mit ihrem Mann gebaut hat. Es ist nicht verputzt, für Strom und Wasser hat das Geld nicht gereicht. Sieben Personen drängen sich in zwei Zimmern, den dritten Raum bewohnt der älteste Sohn mit seiner vierköpfigen Familie. Als Toilette dient eine Grube im Garten mit einem Holzzaun als Sichtschutz. Und doch gehört Familie T. zu den Privilegierten. Sie wohnen in keinem Roma-Dorf, sondern in einer verhältnismäßig guten Wohngegend, die besser situierten rumänischen Nachbarn helfen manchmal mit Essen aus.

Vor allem aber sind sie gesund und damit mobil. Seit vier Jahren verbringen sie deshalb die meiste Zeit in Linz und halten sich mit Betteln über Wasser. Hier können sie an einem guten Tag 30–50 Euro verdienen, in Rumänien dagegen nur 10 – zu wenig, um die ganze Familie durchzubringen. Die Kinder sind dabei, weil die Großeltern zu alt sind, um sich um sie zu kümmern.

Manchmal bleibt auch im Winter nur das Zelt

Ihre erste Nacht in Österreich verbrachte Familie T. in einem Zelt neben der Linzer Autobahn. Wird es kälter, versuchen sie in Abbruchhäusern unterzukommen. Das klappt nicht immer, und so schliefen sie auch schon in klirrend kalten Winternächten im Zelt. Um herauszufinden, welche Häuser leer sind, beobachten sie diese länger und öffnen die Tür erst, wenn sie ganz sicher sind, allein zu sein. Aus Angst vor Entdeckung gehen sie nur bei Dunkelheit hinein. Möbel haben sie keine, lediglich ein paar Decken von der Caritas. Oft teilt sich die Familie das Haus mit anderen Armutsreisenden, manchmal kommen auch einheimische Junkies vorbei. Diese versucht man wegzuschicken, um Probleme mit der Polizei zu vermeiden. Ansonsten ist der Kontakt zu österreichischen Obdachlosen höflich, wenn auch distanziert. Manche helfen ihnen sogar. Trotz der Vorsicht dauert es selten länger als ein paar Wochen, bis sie entdeckt und vertrieben werden.

Ihre größte Sorge sind Krankheiten. Das jüngste Kind leidet gerade unter einer Augenentzündung und kann, mangels Versicherung, lediglich mit rezeptfreien Medikamenten aus der Apotheke versorgt werden. Derzeit zeltet Familie T. im Industriegebiet. 10 Zelte stehen dort, zwei davon gehören ihnen. Es ist ungemütlich, aber sie können schlafen. Untertags sind sie sowieso nie dort, schließlich müssen sie zu Geld kommen. Trotz der Ratten ist der Platz besser als andere, denn zumindest gibt es einen Fluss in der Nähe, wo sie sich notdürftig waschen können. Das geht sonst nur in öffentlichen WC-Anlagen.

Die nächste Räumung ist aber auch hier nur eine Frage der Zeit. Wirklich aggressiv ist die Polizei dabei nicht, dennoch kommt es vor, dass Zelte aufgeschlitzt, von Hunden durchwühlt und beschlagnahmt werden, inklusive allem, was die BettlerInnen nicht bei sich tragen. Ist die Räumung vorbei, beginnt die Suche nach einem Quartier für die Nacht von Neuem.

Niemand will mit dieser Armut konfrontiert werden

Wie Familie T. geht es vielen Armutsreisenden. Dennoch ist die Obdachlosigkeit nicht ihr größtes Problem. Es sind die Bettelverbote, die ihnen ihre Existenzgrundlage entziehen, zu hohen Strafen und sogar Gefängnisaufenthalt führen und ihr Leben noch schwerer machen, als es ohnehin schon ist. Sie sind Opfer eines «negativen Standortwettbewerbs», in dem Kommunen einander mit immer neuen Schikanen überbieten, um möglichst unattraktiv für Armutsreisende zu werden.

Familie T. hat trotzdem noch nicht aufgegeben. Es sind ganz konkrete Ziele, die sie jeden Tag aufs Neue motivieren: Ein Sohn ist gehörlos, sie sparen, um eines Tages die notwendige Operation finanzieren zu können. Und sie hoffen weiter: auf Arbeit, Schule und eine reguläre Bleibe. Schön wären drei oder vier Zimmer. Ein Bad. Strom und Wasser.

Dieser Artikel ist erstmals in der Ausgabe 01.2015 der „liga“, dem Magazin der Österreichischen Liga für Menschenrechte erschienen.

→ liga.or.at

GRÜNER KLUB
IM OÖ. LANDTAG

**HEIMAT BIST DU
GROSSER HERZEN.**

ÖSTERREICH BRAUCHT DEINE MENSCHLICHKEIT.

OOE.GRUENE.AT

Kabinett Threat

Elvis ist super. Weniger super ist allerdings, dass die hartnäckige Überlieferung, Elvis hätte den modernen Rock'n'Roll quasi aus der Taufe gehoben, den Blick auf jemanden verstellt, die diesen speziellen Sound schon gute zehn Jahre vor dem «King» draufhatte: Sister Rosetta Tharpe. Mit ihrer Hit-Single «Strange Things Happen Every Day» exekutierte Tharpe schon im Jahr 1945 das, was später als Rockmusik firmieren wird: beschleunigte, melodische Blues-Linien zu hartem, swingendem Beat. Live zeigt sie sich als Meisterin jener Qualität, die an späteren Rockbands so aufregend neu wirken würde: sich vor lauter Reinsteigern ins Performen am Instrument zu vergessen, und das Publikum trotzdem komplett im Griff zu haben. Und das alles mit jenen lauten, aggressiven, elektrischen Gitarren und der rebellischen Attitüde, die im weiteren Verlauf der Geschichte Kids rund um den Globus in Ekstase versetzen sollten – die in Folge aber bedauerlicherweise oft als essentielle Attribute weißer, junger Männer gelten sollten. Darum: Auch im Elvis-Monat August immer mal wieder Rosetta hören!

Gut, entschuldige ich mich eben

Ich schätze es sehr, dass in Oberösterreich die Wege zur Politik sehr kurze sind. Will man einen Termin, so bekommt man diesen (meist) auch. Kürzlich war ich bei einem Vertreter der SPÖ. Unter anderem sprachen wir auch über den Umgang mit Asylwerber_innen, und was bekam ich da zu hören? Dass man natürlich für Humanität und Menschlichkeit sei, aber man müsse hier sehr behutsam vorgehen, dürfe niemanden verschrecken – die Stimmung. Dabei sagen laut einer von der ÖVP präsentierten Umfrage 78 %, dass wir die Verantwortung haben, Kriegsflüchtlinge bei uns aufzunehmen. Am liebsten hätte ich den Kerl bei den Ohren genommen und angeschrien: «Die Mehrheit will nicht, dass Menschen auf dem nackten Boden schlafen müssen, dass Kinder auf der Wiese entbunden werden und Ärzte ohne Grenzen nicht zu den Flüchtlingen in Lager darf! Die Mehrheit will, dass Menschen menschenwürdig behandelt werden! Und du Hosenscheißer traust dich nicht diese Mehrheitsmeinung zu vertreten!»

Ich habe es nicht getan. Dafür möchte ich mich hier in aller Form entschuldigen. Vor allem bei der SPÖ.

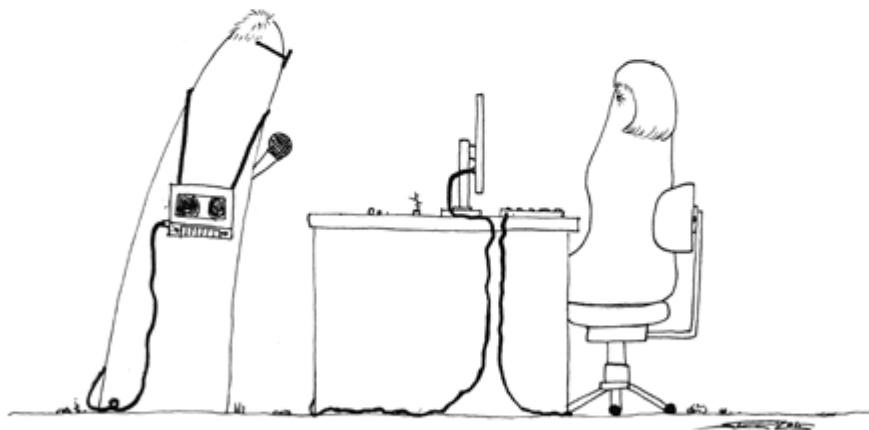
Was macht ihr eigentlich?

Nordseite, Altbau, nah am Wasser. Mehr Worte brauche ich doch gar nicht mehr, um zu beweisen, dass die KUPF der allerbeste Arbeitsplatz ist – und überhaupt. Beziehungsweise: war. Im Sommer 2015 vor allem. Wenn ich, die Ex-Ferialpraktikantin, jetzt sage, dass alles super war im Juli bei der KUPF, dann ist es ja auch fad, oder? Das wollt ihr doch gar nicht hören. Intrigen müsste ich bieten. Irgendetwas House Of Cards-mäßiges. Hm... Naja, zumindest haben wir kaum eine Mittagspause nicht damit verbracht, uns über Politik zu unterhalten. Und ich habe fast alle Mitglieder am Telefon kennengelernt. Oder zumindest deren Anrufbeantworter.

Übrigens hat auch die IT-Infrastruktur unter der Hitze geächzt. Also das ist zumindest meine einfühlsame Interpretation der Tatsache, dass meine dienstägliche Aufgabe (nämlich das Publizieren der KUPF-Radiosendung) mal recht flott von der Hand ging und mal mehrere Stunden benötigte.

Die nächste Folge House Of Cards dann leider ohne mich, dafür wieder mit Kevin Spacey.

TUAT MA LAAD
DA HERR KNIA MAACH UND
DA HERR K. RÜCKGRADNED
SAN BESCHÄFTIGT...
OBA DER HERR HOSENSCHIESS
HÄTT ZEIT



NEULICH BEI DEN SOZIALDEMOKRATEN

Speichern, vergüten, verteilen

Das UrheberInnen-Recht ist novelliert! Es hat aber – genauso wie die neue „Speichermedienvergütung“ – auch jetzt nichts mit Fair Pay im Kunst-, Kultur- und Medienbereich zu tun.

Am 7. Juli hat der Nationalrat mit den Stimmen der Regierungsparteien eine Novelle zum Urheberrechtsgesetz verabschiedet, die am 1. Oktober in Kraft treten soll. Nun heißt die «Leerkassettenvergütung» also «Speichermedienvergütung» und betrifft Festplatten, Sticks, Smartphones und was es noch alles an digitalen Datenträgern gibt.

Das funktioniert so: Ein kleiner Prozentsatz des Verkaufspreises je «Speichermedium» wird, wie zuvor beim Verkauf von «Leerkassetten», vom Elektronikhandel als «Vergütung» auf den Verkaufspreis draufgeschlagen und an die Verwertungsgesellschaften der Text-, Bild- und Ton-ArbeiterInnen abgeführt. Die Verwertungsgesellschaften wiederum müssen damit zur Hälfte Fonds speisen, die der Förderung sozialer und kultureller Einrichtungen dienen («SKE-Fonds»), und den Rest der Einnahmen an jene UrheberInnen weitergeben, die bei ihnen Mitglieder sind. Die KonsumentInnen von «Speichermedien» haben quasi das Recht «gekauft», Privatkopien urheberrechtlich geschützter Werke auf diesen Medien zu speichern und die Werke privat zu nutzen – nicht jedoch, wenn die Werke aus offensichtlich illegalen Quellen stammen. Was immer das heißt ...

Soweit so naja. Es war hoch an der Zeit, aus den (gar nicht mehr vorhandenen) «Leerkassetten» im Gesetzestext digitale Datenträger zu machen. Den Verwertungsgesellschaften schreibt die Novelle immerhin kleine Pflichten vor, die die Gebarung bei der Verwendung der «Speichermedienvergütung» transparenter als bisher machen sollen. Und das «Zitatrecht» ist ausgeweitet worden. Und für WissenschaftlerInnen gibt es ein gelockertes Zweitverwertungsrecht. Aber jenseits dieser minimalen Anpassungen ans 21. Jahrhundert ist in den letzten fünfzehn, zwanzig Jahren aus dem ursprünglich noch ganz gut vermittelbaren UrheberInnen-Recht (UR), das im Grunde vor allem bestimmte, wer in welcher Form (künstlerische, wissenschaftliche und journalistische) Werke zu Geld machen darf, ein Konglomerat aus Rechtsmaterien geworden, das kaum mehr zu beschreiben ist: Das geht von Verlagen über Social Networks bis hin zu Suchmaschinen, deren Umgang mit geschützten Werken geregelt sein will. Oder auch nicht. Denn eine Frage stellt sich ja ständig: Wie sollen Verletzungen des UR überhaupt geahndet werden?

Bisher drehte sich die Debatte um die Vorratsdatenspeicherung, um scheinbar allgegenwärtige RaubkopiererInnen, um das Phänomen des anwaltlichen Abmahn(un)wesens durchschnittlicher YoutuberInnen und Urlaubs-BloggerInnen, um Kunstformen wie Sampling, Remix, Found Footage usw. usf. Um alle diese und viele weitere Fragen hat sich die österreichische Regierung mit ihrer Novelle jetzt aber herumgedrückt.

Im Internetzeitalter geht das UR praktisch alle an, und neue Alltagshandlungen von UserInnen haben «das Internet» (von so Teufelswerk wie Creative Commons ganz zu schweigen) zum Feindbild altmodischer UrheberInnen und ihrer Vertretungen gemacht. Hilflosigkeit angesichts neuer Techniken hat in aggressives Lobbying und populistische Lösungen umgeschlagen – speziell zwei Lobby-Gruppen begaben sich 2012 in Position: «Kunst hat Recht» (finanziert von den Verwertungsgesellschaften) und die «Plattform für ein modernes Urheberrecht» (gebildet vom Elektronikhandel). Vollkommen antagonistisch verlangten die einen die «Festplattenabgabe» und sagten die anderen «Nein zur Handy- und Computersteuer». Diese beiden finanzstärksten und lautesten Lobby-Gruppen waren die einzigen, die von der Regierung in die Beratungen zum Gesetzesentwurf laufend einbezogen wurden. «Gewonnen» hat der Elektronikhandel: Die Einnahmen aus der «Speichermedienvergütung» müssen in jedem Jahr nur so lange an die Verwertungsgesellschaften abgeführt werden, bis 29 Millionen Euro erreicht sind. Das nennt sich «Deckelung».

Hat das alles nun noch irgendetwas mit den miserablen Einkommensverhältnissen der meisten Text-, Bild- und Ton-ArbeiterInnen zu tun? Kaum. Um hier Besserung zu schaffen, hätte das von Interessengemeinschaften seit Jahren geforderte UrheberInnen-Vertragsrecht eingeführt werden müssen. Denn die «Speichermedienvergütung» hat, entgegen den Behauptungen der Lobby-Gruppe «Kunst hat Recht», nichts mit Fair Pay im Kunst-, Medien- und Wissenschaftsbereich zu tun – das sind Peanuts. Einmal mehr zeigt somit die aktuelle Novelle: Das UR ist der falsche Hebel, um die bescheidenen Einkommensverhältnisse der Masse der Text-, Bild- und Ton-ArbeiterInnen zu verbessern.

Sylvia Köchl ist Textarbeiterin in Wien. Und hat sich 2012 bis 2013 mit dem UR im Kontext Kulturrat und IG Bildende Kunst herumgeschlagen.

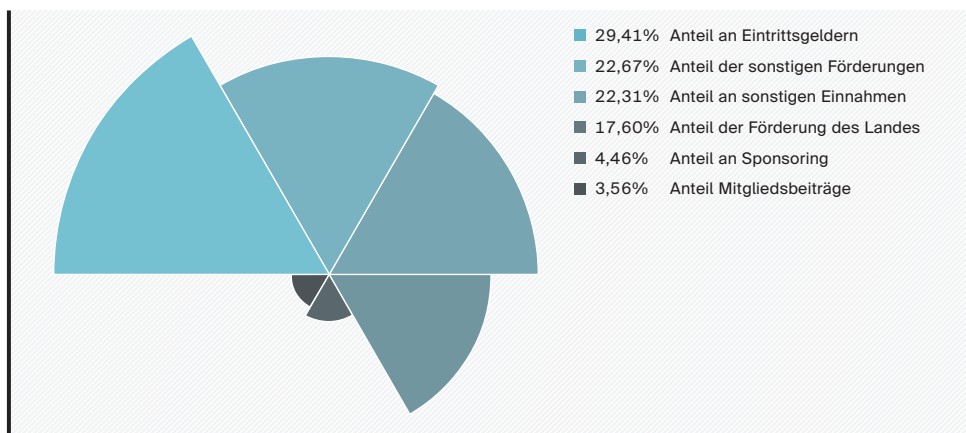
Statistische Nabelschau

Wie ist es um die Kulturinitiativen in Oö finanziell bestellt? Wie werden etwaige Förderungen eingesetzt? Die KUPF erhebt seit Jahren Zahlenmaterial ihrer Mitglieder, um sich in die Kulturpolitik einzumischen. Dabei ist klar, dass sich der eigentliche Mehrwert von Kulturarbeit nicht in Zahlen messen lässt. Diese Datenvisualisierung gibt Einblicke in das vergangene Jahr: Die Situation bleibt eine angespannte.

Richard Schachinger ist Geschäftsführer der KUPF, Landesvertreter für die IG Kultur Österreich und Co-Sprecher für das OKH Vöcklabruck. Datavis: Michael Reindl

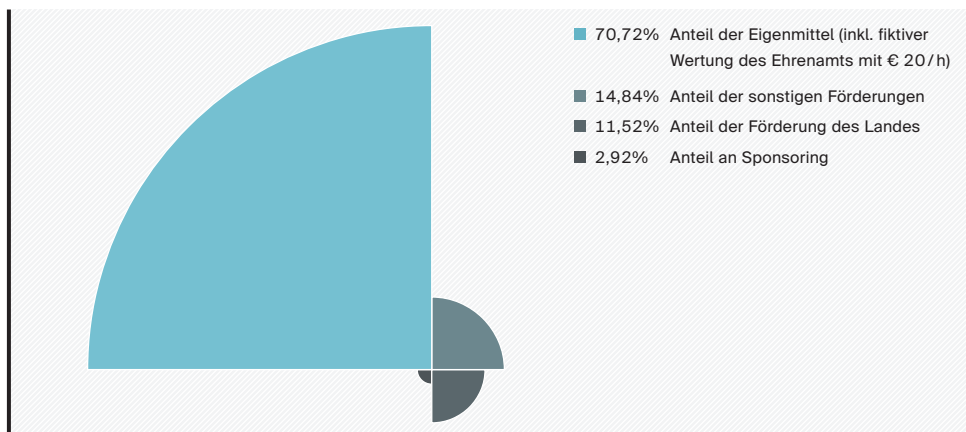
Durchschnittliche Einnahmenstruktur 2014 der befragten Kulturinitiativen (exkl. Ehrenamt)

Die befragten Kulturinitiativen weisen einen beachtlichen Eigenfinanzierungsgrad von knapp 60% auf. Gleichzeitig bleibt der Anteil an Landesförderung im Vergleich zum Jahr 2013 konstant auf dem Niveau von rund 17%.



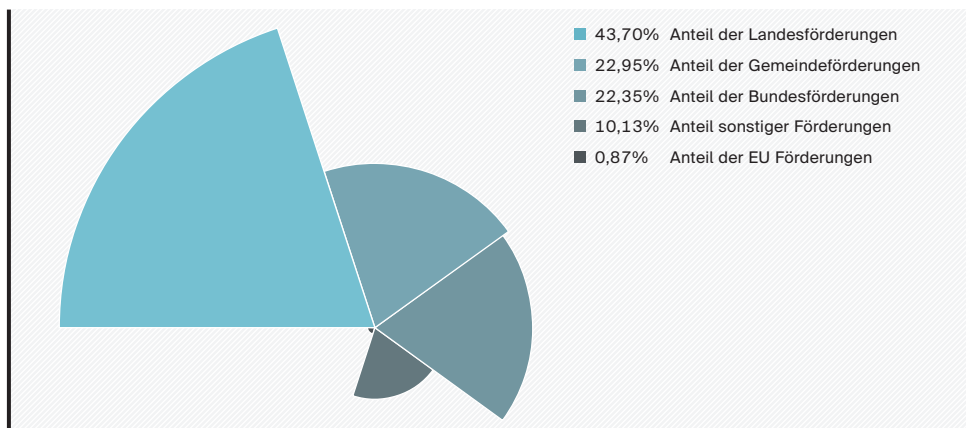
Durchschnittliche Einnahmenstruktur 2014 der befragten Kulturinitiativen (inkl. Ehrenamt, Eigenmittel summiert)

Volkswirtschaftlich betrachtet, darf die ehrenamtliche Kulturarbeit nicht außer Acht gelassen werden: Setzen wir diese in Wert (orientiert an der Statistik Austria), machen die Eigenmittel gemeinsam mit dem Sponsoring rund Dreiviertel des Budgets aus.



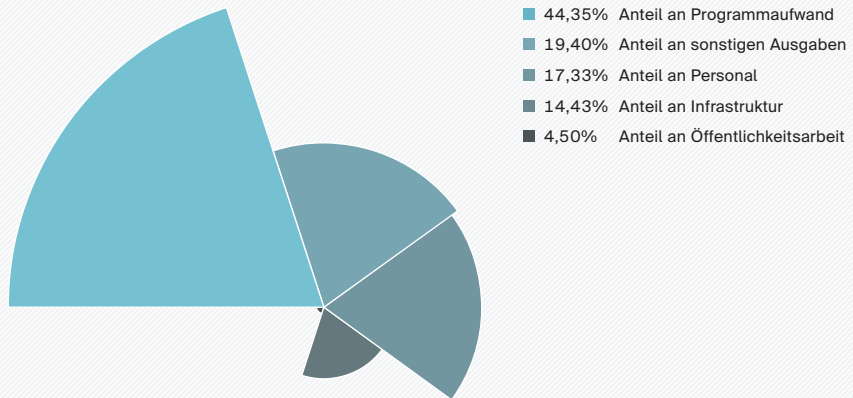
Durchschnittliche Verteilung öffentlicher Kulturförderungen 2014 der befragten Kulturinitiativen

Der Anteil an sonstigen Förderungen – bsp. für Investitionen oder Projekte – ist im Vergleich zum Vorjahr um über 4% gesunken, was auf einen eingeschränkten Spielraum für Co-Finanzierungen schließen lässt. Unterdessen ist das Land OÖ nach wie vor der wichtigste Fördergeber für die Kulturinitiativen.



Durchschnittliche Ausgaben- verteilung 2014 der befragten Kulturinitiativen

Während der Anteil des Programmaufwands im Vergleich zum Vorjahr um über 6% angestiegen ist, ist der Wert für die Personalausgaben um über 11 Prozentpunkte gefallen. Mindestens 63% der Ausgaben werden unmittelbar für Kulturveranstaltungen aufgewendet.



Kennzahlen

Trotz sorgsamer Mittelverwendung konnten im Jahr 2014 **35%** der befragten Kulturinitiativen ihren **Jahresabschluss nicht positiv abschließen**. Dieser Wert bleibt alarmierend, obwohl er sich im Vergleich zum Vorjahr um 10 Prozentpunkte verbessert hat: Grund hierfür ist wohl, dass im Voranschlag 2014 weniger Mittel gekürzt wurden als zuvor.

4.309 Kulturveranstaltungen haben die Mitgliedsinitiativen der KUPF hochgerechnet **durchgeführt**.

250.342 BesucherInnen erreichten die Initiativen mit ihren Veranstaltungen.

155.069 ehrenamtliche Arbeitsstunden haben die Initiativen hierfür geleistet. Das heißt **2.982 Std./Woche** oder **1.115 Std./Initiative**.

Grundgesamtheit: 139 Mitglieder bzw. Öö Kulturinitiativen, Erhebung mittels Onlinefragebogen im Juli 2015, n=46

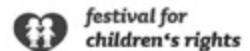


10. Internationales
Kinder Filmfestival

Movimento, Linz / OK Platz 1
22. - 29. November 2015
www.kinderfreunde.cc/kinderfilmfestival



www.kinderfreunde.cc





FEMINISMUS reloaded

Kulturprojekte einreichen / bis 12. Oktober 2015 / www.tki.at





Entlastungen für Kulturvereine

Die KUPF setzt sich konsequent für geeignete Rahmenbedingungen im Kulturbereich und damit auch für Entlastungen ein. Der Oö Landtag hat in seiner Julisitzung – wohl nicht zufällig vor der Wahl – zwei aus unserer Sicht begrüßenswerte Gesetzesreformen auf den Weg gebracht, die wir im Folgenden zusammenfassen:

Veranstaltungssicherheitsgesetz neu

Allgemein lässt sich feststellen, dass der ursprünglich sehr strenge Zugang zur Materie „gelockert“ und neue Zielbestimmungen vorgegeben werden (Abzielen auf erwartbare Gefährdungen statt Generalvorsicht, etc.) Deswegen werden einige Muss-Bestimmungen nun in Kann-Bestimmungen umgewandelt (vgl. §4 Abs. 3 – Jugendschutzbänder können, müssen aber nicht mehr vorgeschrieben werden).

Kleinveranstaltungen sind „*Veranstaltungen, zu denen nicht mehr als 300 Personen erwartet werden und bei denen keine Gefährdung oder unzumutbare Beeinträchtigung [...] zu erwarten ist*“ (§2 Z 6). Diese neue Kategorie schafft insbesondere im Kontext freier Kulturarbeit eine administrative Entlastung, da derartige Veranstaltungen zukünftig nicht mehr mittels Formular „angezeigt“, sondern lediglich (wie bei Veranstaltungsstätten) mittels Schreiben an die zuständige Behörde „gemeldet“ werden müssen – allerdings inkl. Kenntnisbestätigung des Landesgesetzes (§7 Abs. 2 Z 5+6).

Weitere, ausgewählte Änderungen:

- Für regelmäßige und weiterhin anzeigepflichtige Veranstaltungen – bsp. jährliche Festivals – gibt es die Möglichkeit, dass die vereinbarten Auflagen für max. drei Jahre ohne neuem Verfahren gelten: Hierfür muss allerdings schriftlich erklärt werden, dass sich die „sicherheitsrechtlichen Aspekte“ nicht verändert haben (§7 Abs. 5 Z 6)
- Bewilligte Veranstaltungsstätten müssen zukünftig nicht mehr alle 5, sondern alle 10 Jahre überprüft werden (§12 Abs. 1).
- Bisher waren Gemeinden für alle Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsstätten bis zu 2.000 Gästen verantwortlich – diese Zahl wird auf 2.500 erhöht (§14)

- Erweiterung des Ausnahmekatalogs (§1 Abs. 2 – vor allem im Bereich Brauchtum und Religion), Reduzierung der persönlichen Voraussetzungen als VeranstalterIn (§5 Abs. 2)

Das Gesetz ist mit 30. Juli in Kraft getreten.

Lustbarkeitsabgabengesetz neu

Die KUPF ist seit Jahrzehnten für eine Reform der bestehenden Bestimmungen eingetreten, darum das Wichtigste vorweg: Das Land hat die verpflichtende Lustbarkeitsabgabe (LA) in ihrer bisherigen Form abgeschafft!

Die Einhebung der LA auf Kulturtickets wird damit zukünftig den Gemeinden freigestellt. Dieser Schritt schafft zwar strukturelle Klarheit, schützt aber leider nicht vor der Besteuerung von Gemeinnützigen. Das heißt, Gemeinden können auf Grundlage des Finanzausgleichsgesetzes nach wie vor bis zu 25% bzw. bei Filmvorführungen bis zu 10% des Eintrittsgeldes einheben. Auf dahingehende Nachfrage der KUPF betont der zuständige Landesrat Hiegelsberger, dass die „*Befreiungstatbestände nicht gleichheitswidrig oder unsachlich*“ sein dürfen und eine Ausnahme von der LA für Veranstaltungen mit gemeinnützigen Zwecken oder ohne Gewinnerzielungsabsicht möglich sein wird.

Das Gesetz wurde mit 31. August kundgemacht und wird nach einer Übergangsfrist von 6 Monaten am 1. März 2016 in Kraft treten. Damit haben die Gemeinden Zeit, ihre Bestimmungen anzupassen bzw. auslaufen zu lassen.



Die linke Alternative zur rechten Zeit.



Die Kunst des öffentlichen Raums



Natasa Bodrozic, Nini Palavandishvili (Hg.):
SPACES. Cultural Public Sphere in Armenia,
Georgia, Moldova and Ukraine.
Verlag Bibliothek der Provinz 2014.
ISBN: 978-3-99028-425-4



Barbara Holub, Christine Hohenbüchler (Hg.):
Planning Unplanned – Darf Kunst eine Funk-
tion haben? Towards a New Function of Art in
Society. Verlag für moderne Kunst 2015.
ISBN: 978-3-86984-063-5

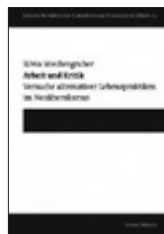
SPACES bedeutet «Räume», im vorliegenden Fall ist es das Akronym für «Sustainable Public Areas for Culture in Eastern Countries», ein aus dem EU-Topf des Eastern Partnership Culture Programms gefördertes Projekt. Im Fokus standen künstlerische, politische und aktivistische Raumannahmen in Armenien, Georgien, Moldawien und in der Ukraine. **FREE SPACES** heißt der Film dazu: Ina Ivanceanu porträtiert KünstlerInnen und AktivistInnen in Chişinău, Tiflis, Jerewan und Kiew. Premiere feierte die Doku beim Crossing Europe, im Herbst läuft der Film beim kinokis mikrokino in Wien. Auch ein Buch ist im Rahmen des Projekts erschienen und widmet sich der «**Cultural Public Sphere**» in den vier Ländern. Mit ausgewähltem Bildmaterial dokumentieren die Autorinnen die Aktionen und liefern ergänzend zum Film theoretische und historische Hintergründe. Während der Film damit besticht, die ZuschauerInnen an einigen Interventionen teilhaben zu lassen, bietet das Buch eine Übersicht über alle Aktionen und die Möglichkeit zur Reflexion. Die am Projekt beteiligten KünstlerInnen in Kiew waren Wegbereiter der Maidan-Bewegung. Wie kämpfen KünstlerInnen mit ihren Mitteln um politische Teilhabe? – diese Frage steht im Zentrum von SPACES. Mit dem Buch «**Planning Unplanned**» gehen Barbara Holub und Christine Hohenbüchler der Frage nach, welche Rolle Kunst in der Gesellschaft haben kann und ergründen dies im Kontext von Stadtentwicklung. Sie stellen eine Vielzahl an Projekten vor, was das «Lernen von anderen Kontexten» ermöglichen soll, ein Lernen anhand von Städten und Menschen verschiedener Profession in Stockholm, Paris, Bozen und Lizen – und nicht zuletzt von Peter Arlt im Linzer Franckviertel.



Free Spaces
Dokumentation,
Lux/Aut 2015,
60 min
Regie: Ina Ivanceanu

@EdithHuemer (Twitter) mag Räume. Kinos zum Beispiel, ebenso das KUPF-Büro und gerne auch das OKH.

Alternativen zur Lohnvertragsarbeit



Silvia Weißengruber:
Arbeit und Kritik – Versuche alternativer
Lebenspraktiken im Neoliberalismus.
Grazer Beiträge zur Europäischen Ethno-
logie, Band 19. Jonas Verlag, 2015
ISBN 978-3-89445-508-8

Schon der Ausflug in die Etymologie ist erhellend, denn Arbeit ist – man glaubt es kaum – nur ganz selten ein positiv besetzter Begriff. Mühsal, Not, Strafe, Folter sind nur einige der Bedeutungen. Die KUPFzeitung beschäftigt sich regelmäßig mit dem Thema – in der Kultur, aber auch darüber hinaus, und da kommt uns die Diplomarbeit von Silvia Weißengruber gerade recht. Sie beschreibt den Aufstieg der Lohnvertragsarbeit zum dominanten Fetisch unserer Zeit und maßgeblichen identitätsstiftenden Faktor der Gesellschaft. Vor allem aber untersucht sie die Lebensentwürfe von Menschen, die sich bewusst gegen das hegemoniale Gesellschafts- und Wirtschaftssystem stellen. Caro, Raphael, Regina und Sarah verzichten in unterschiedlichem Ausmaß auf Lohnvertragsarbeit und arbeiten trotzdem: auf dem Hof, im Haushalt, an sich selbst, in einer NGO oder anderen politischen Zusammenhängen. Caro etwa kombiniert ihr Engagement mit einem Teilzeit-Job in einer Werbeagentur. Raphael versucht Lohnvertragsarbeit möglichst ganz zu vermeiden und steckt seine Energie lieber in Systemkritik. Regina ist Krankenschwester und kämpft um eine Stundenreduktion zugunsten ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit. Und Sarah lebt im Kollektiv auf einem Bauernhof, der zur Selbstversorgung dienen soll, gelegentliche Jobs aber nicht ganz ersetzen kann. Sie alle eint die Kritik an der Rolle der Lohnvertragsarbeit als zentraler Aspekt des kapitalistischen Systems. Und sie alle kämpfen mit Mühsal und Widersprüchen, die entweder von ihnen selbst oder von ihrem Umfeld wahrgenommen werden. Natürlich auch von der Autorin. Die tut übrigens etwas, das ich noch selten in einer wissenschaftlichen Arbeit gelesen habe: Sie erklärt zu Beginn ihren persönlichen Zugang zum Thema und ihren sozialen und politischen Hintergrund. Obwohl schnell klar ist, dass es sich bei ihrem Arbeitsbegriff und überhaupt ihrem gesellschaftspolitischen Verständnis nicht um eine neoliberale Interpretation handelt, ist es interessant etwas über ihren Hintergrund zu erfahren. Damit bricht sie das starre Korsett einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit wohlthuend auf. Trotzdem ist das Buch keine leichte Kost und wer lediglich auf ein paar Inspirationen für das eigene widerständige Leben oder alternative Lebensgeschichten und -entwürfe sucht, wird enttäuscht bzw. überfordert sein. Wer sich aber eingehender mit der Bedeutung von Arbeit für ein freies und selbstbestimmtes Leben und den damit verbundenen Widersprüchen auseinandersetzen will, kann getrost zugreifen.

Christian Diabl schimpft gerne wie ein Rohrspatz, tut das aber meist nur in der KUPFzeitung.

Luftzug

Sommer, du

Als ob der Sommer lachen, als ob er uns verhöhnen, als ob er schreien würde: Seht, wie alles weitergeht, seht, wie schön, wie warm es ist. Seht, wie schnell das Unbegreifliche zur Normalität wird und wir aufhören, die Köpfe zu schütteln und stattdessen mit den Achseln zucken. Eine mit den Zuständen im Lager gut vertraute Person erzählt, dass sich in den Bussen Babys befinden würden. Für sie sei das Ausharren in den zum Teil in der Sonne stehenden Fahrzeugen besonders schlimm. Als Lagermitarbeiter versucht hätten, Windeln zu den Bussen zu bringen, sei ihnen dies verboten worden. Diese drei Sätze lese ich am 10. August 2015 über die Zustände auf dem Areal der Sicherheitsakademie der Polizei in Traiskirchen, wo neu ankommende Flüchtlinge auf ihre erste Befragung und Gesundenuntersuchung warten. Draußen brennt einstweilen die Sonne, dieses Jahr werden wir so viele Sternschnuppen sehen wie nie, hat jemand in der Nacht zuvor gesagt. Jahrhundertssommer, du schöner, du. Auch das Legen eines Gartenschlauchs zwecks Frischwasserzufuhr zum Parkplatz habe die Polizei untersagt. Von einem solchen Konflikt sei ihm nichts bekannt, meint dazu Ministeriumssprecher Karl-Heinz Grundböck. Sommer 2015, du. Hinter mir einstweilen der Sarstein, der Herzberg, vor ein paar Wochen sprach auf der Hütte jemand von den Flüchtlingen in Goisern, dass ein Mann dort in den Gang gemacht und sich geweigert hätte, es wegzuputzen, das würden bei ihm zuhause die Frauen machen. So ist es mir erzählt worden, fügte der Mann auf der Hütte hinzu, als wir zu ihm hinüberschauten. Über uns der Sarsteingipfel, es war einer der ersten Hitzetage, Sommer 2015, ich habe Angst vor dir.

Und dann aber die Nachbarin, die sagt, dass es in Bad Goisern schon fast zu viele sind, die helfen möchten, dass die anfänglichen Ängste unbegründet waren, dass die Flüchtlinge nette Leute seien. Und der Nachbar noch einige Häuser weiter, der von seinem Rad stieg und erzählte, dass er einer Gruppe regelmäßig vorliest, auch wenn sie noch wenig verstehen. Solche Geschichten dürfen nicht vergessen, solche Geschichten müssen weitergeschrieben werden, sonst bleibt uns nichts nach dem Sommer 2015, als die Worte Zelt und Lager einen bitteren Beigeschmack bekamen.

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

„Kultur schafft sich ab“



IG Kultur Österreich (Hg.), Zentralorgan für Kulturpolitik und Propaganda, 1.15, Wien 2015.

Die neue Zeitschrift der IG Kultur Österreich ist da! Zwei mal jährlich widmet sich eine Ausgabe einem Schwerpunkt – dieses Mal der «Ökonomisierung der Kultur» – mit den Rubriken Politik, Praxis, International, Theorie, IG Arbeit, Literatur und Kunst. Kolumnen der Gebrüder Moped, von «Baronessa von Kleingeld» und Andi Wahl runden das Gesamtpaket ebenso ab wie zahlreiche Abbildungen des Kunstkollektivs Rhizom.

Die Referentin



Die Referentin. Kunst und kulturelle Nahversorgung, #1, September / Oktober / November 2015.
→ diereferentin.at → diereferentin.servus.at

Die Referentin ist das neue, veranstaltungsbezogene Printmedium, das im Geiste von good old spotsZ die zeitgenössische Linzer Kunst und Kultur fokussiert. Rundum neu und als Kooperation mit der Versorgerin erscheint die Referentin vierteljährlich und bietet: Zeitgenössische Bezugsrahmen, beste Referenzen – in, aus der Stadt und darüberhinaus. Die Referentin liegt ab 4. September auf und kommt gratis mit der Versorgerin ins Haus.

Rubia Salgado / maiz



Andrea Hummer, eipcp (Hg.), Rubia Salgado / maiz.
Aus der Praxis im Dissens, transversal texts 2015, ISBN 978-3-903046-02-3

Eine Sammlung von Texten, die in den letzten 20 Jahren von Rubia Salgado im Rahmen ihres Mitwirkens bei der Migrantinnen-Selbstorganisation maiz verfasst wurden. Neben Positionen zu Migrations-, Kultur-, Bildungs- und Sprachpolitiken sind noch nicht veröffentlichte literarische Texte der Autorin zu finden – das Private, das politisch bleibt, und die öffentlichen politischen Positionierungen durchgehend verschränkt.

freiräumen



Andreas Kurz und Mario Hengster, freiräumen. die politik des do-it-yourself.
Dokumentarfilm. 84 min. Falter Verlag 2015. EAN 9783854399360

Die Doku zeigt am Beispiel Vöcklabruck, wie Jugendliche Eigeninitiative ergreifen und kulturelle Freiräume schaffen – vom Bock Ma's Benefizfestival bis hin zum Offenen Kulturhaus. Der Film tourte schon durch die Kinos, wurde in KUPFzeitung Nr. 143 rezensiert und ist nun als DVD zu haben – inklusive einem 8-minütigen Kurzfilm über die erfreulichen Entwicklungen in der Zwischenzeit.

Gerechtigkeit heißt:

Kultur für alle. Gute Kultur für alle. Gute Kultur heißt: **Alles zulassen und vieles fördern.**
Breite und Tiefe, Fülle und Nische.

Erst die **Vielfalt macht die Kultur.**

Die Vielfalt der Regionen und die Vielfalt
des Zugangs. Die Vielfalt der Formen und die
Vielfalt der Menschen.

gerechter.at

Nach der
 w Parteien
 itgegeben
 den Zeiten
 wirtschaft
 n Plädoyer
 Expertise
 s welcome
 ttlerInnen
 Speichern
 atistische
 lastungen
 nativen zur
 eit Luftzug